
I N L A N D

Krautwaschl Medienbischof, Glettler und Wohlwend für Orden zuständig	2
Bischöfe: Faire Budgetkonsolidierung und mehr Friedensinitiativen	2
Birnbacher: Abtwahl war keine Palastrevolution, sondern Sternstunde	4
Abt Petrus: Stift Seitenstetten sucht neue Wege für Seelsorge	5
Abt Wohlwend: Verantwortung im Glauben meint Dienst am Nächsten	6
Stift St. Florian: Feierliche Benediktion von Propst Sonnleitner	7
Belgrader Kardinal Nemet: Plädoyer für geeintes Europa	8
ORF-Religionsjournalistin Schwabeneder gestorben	9
Schulerhalter-Tagung: Gute Schule braucht auch klare Werte	11
Ordensschulen befassten sich mit Führen im christlichen Kontext	11
Stephansdom: 1.600 Kinder und Eltern feierten Klemens Maria Hofbauer	12
Klagenfurt: Akademikerhilfe und Kapuziner eröffnen Studentenheim	13
Barmherzige Brüder feierten 475 Jahre Johannes von Gott	14
Amstetten gedenkt der Opfer der Bombenangriffe von 1945	15
Wien: Ökumenische Feiern mit Heiligenkreuzer Kreuzreliquie	16
Weltwassertag: Hilfswerk warnt vor fehlendem Trinkwasser im Tigray	16
Salzburger Expertin: Startschuss für Rettung des Klosters Arakelots	17
Filmemacher beschäftigt sich mit Osttiroler NS-Opfer Bruder Gereon	18
Ordensspital in OÖ setzt auf digitales Rufsystem per Touchscreen	20
450 Firmlinge bei "SpiriNight" im Stift Kremsmünster	21
Schottenstift: 200 Jahre alter Flötenautomat spielt Strauss-Melodien	21

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Kloster Mehrerau: Wiedereröffnungsfeier der Abteikirche	22
Stift Göttweig zeigt Ausstellung "Heilige Zeiten - Heilige Vielfalt"	23
Missio-Magazin "allewelt" feiert 60. Geburtstag mit Buchpräsentation	23
Neue Doku über lateinisches Kloster auf dem griechischen Athos	24

A U S L A N D

Papst: Geistliche Berufung ist ein Geschenk Gottes	25
Rom-Pilger können den Prediger des Papstes live erleben	25
Ukraine: Ordensmann warnt vor Rückgang humanitärer Hilfe	26
Dominikanerorden in Europa appelliert gegen Krieg und Aufrüstung	27
Irak: Ordensmann im Einsatz für Versöhnung und Frauenrechte	28
Bischof Kräutler warnt vor ökologischer Krise in Amazonien	29
Philosoph: Jeder Hund wertvoller als alle KI-Programme der Welt	30
Religionssoziologin: Gesellschaft fastet heute strenger als Klöster	30
Bischof warnt vor schlimmen Folgen der Eskalation im Jemen	31
Schweizer Abt Scarcella nach Rüge vom Vatikan wieder im Amt	32
USA: Ordensfrauen vergeben Mörder ihrer Mitschwester	33

I N L A N D

Krautwaschl Medienbischof, Glettler und Wohlwend für Orden zuständig

Einige Aufgaben in Bischofskonferenz nach Emeritierung von Kardinal Schönborn neu geregelt

Wien (KAP) Infolge der kürzlichen Emeritierung von Kardinal Christoph Schönborn als Erzbischof von Wien sind seine bisherigen Zuständigkeiten in der Österreichischen Bischofskonferenz neu verteilt worden. Das hat die Bischofskonferenz am Freitag nach ihrer Frühjahrsvollversammlung mitgeteilt. Demnach wurde der steirische Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl mit der Zuständigkeit für "Medien" betraut. Er fungiert somit auch als Präsident und Herausgeber der Kathpress und als Protektor der Katholischen

Medien Akademie. Der Innsbrucker Diözesanbischof Hermann Glettler wird gemeinsam mit Abt Vinzenz Wohlwend für den Bereich "Ordensgemeinschaften" zuständig sein.

Die aktuell neu zugewiesenen Verantwortungsbereiche gelten - wie auch alle anderen - bis zur nächsten turnusmäßigen Neuverteilung der Zuständigkeiten, die 2026 bei der Frühjahrsvollversammlung der Bischofskonferenz erfolgen wird.

(Website: www.bischofskonferenz.at)

Bischöfe: Faire Budgetkonsolidierung und mehr Friedensinitiativen

Bischöfe zum Abschluss ihrer Frühjahrs-Vollversammlung in der Abtei Pannonhalma an Regierung: Sparen nicht zulasten der Schwächsten - Vorsitzender Lackner zeigt Verständnis für EU-Bemühen, aber "Waffen alleine werden Frieden nicht sichern"

Wien (KAP) Österreichs Bischöfe wollen mit der neuen Regierung zusammenarbeiten und sie nach Möglichkeit unterstützen. Das haben sie am 21. März zum Abschluss ihrer im ungarischen Pannonhalma stattgefundenen Frühjahrsvollversammlung in einer Erklärung bekräftigt. Die notwendige Konsolidierung des Budgets stehe außer Zweifel, heißt es in der Erklärung weiter. Eine solche dürfe jedoch nicht zulasten der Schwächsten in der Gesellschaft gehen. "Wer unverschuldet in Not gerät, muss auf die Hilfe der Allgemeinheit vertrauen können", so die Bischöfe. Kinderreiche Familien und Alleinerziehende würden viel für die Gesellschaft leisten und bräuchten angesichts der demografischen Entwicklung und Überalterung der Gesellschaft Unterstützung.

Die Bischöfe betonen in ihrer Erklärung zudem, dass Österreich trotz budgetärer Probleme ein reiches Land sei und appellieren: "Bleiben wir großzügig bei der humanitären Hilfe im Ausland, bei der Entwicklungszusammenarbeit und gegenüber Geflüchteten." Diese Haltung werde letztlich für alle ein Segen sein.

Erzbischof Lackner, der Vorsitzende der Bischofskonferenz, fügte der Position der Bischöfe zur Budgetkonsolidierung am Freitag bei einer Pressekonferenz in Wien hinzu: "Starken

Schultern können auch schwere Lasten zugemutet werden."

Zu dem im Regierungsprogramm angekündigten Kopftuchverbot befragt, zeigte sich Lackner zurückhaltend. "Ich bin nicht der erste Verteidiger eines solchen Verbots." Vor einem gesetzlichen Verbot müssten zunächst Dialoge über Ängste, Bildung und Integration stehen, betonte der Salzburger Erzbischof. Besonders dort, wo das Kopftuch sogar schon von Jugendlichen selbst als "Instrument der Abgrenzung" verwendet werde, müsse "an der Basis" angesetzt werden. Gleichzeitig appellierte Lackner an alle Glaubensgemeinschaften, Verantwortung zu übernehmen, wenn religiöse Symbole missbraucht werden.

"Waffen alleine sichern Frieden nicht"

Lackner nahm bei der Pressekonferenz auch zur aktuellen Aufrüstung in der Europäischen Union Stellung. "Waffen alleine werden den Frieden nicht sichern", sagte der Vorsitzende der Bischofskonferenz. Dabei zeigte er Verständnis für das Bemühen der EU, die Verteidigungsbereitschaft zu erhöhen, das alleine reiche aber nicht aus. Mit Blick auf das internationale Kräftemesen und Aufrüsten rief Lackner zu verstärkten Friedensbemühungen auf.

In den laufenden diplomatischen Gesprächen, etwa im Kontext des Ukraine-Krieges, dürften nicht "Deals", Eigeninteressen und Machtstreben, sondern der Wunsch nach einem gerechten Frieden im Mittelpunkt stehen. Aktuell gelte es, die Ängste der Menschen angesichts der Krisen und Weltlagen ernstzunehmen, meinte Lackner, der auch eine zunehmende Orientierungslosigkeit bei Jugendlichen beobachtet. Die Kirche könne hier den Dialog fördern und einen Ort der Stille zur Verfügung stellen. In der aktuell vorösterlichen Fastenzeit gelte es, sich selbst und das "Ich" zurückzusetzen und Gott wieder Platz einzuräumen.

In einer Erklärung zum Abschluss der Frühjahrsvollversammlung haben die Bischöfe zudem auf Papst Franziskus verwiesen, der dieser Tage vom Krankenbett aus dazu aufgerufen hatte, die Diplomatie und die internationalen Organisationen neu zu beleben. Dem könne man sich nur anschließen, so die Bischöfe.

Für Österreich-Versammlung noch zu früh

In einer weiteren Erklärung betonten die Bischöfe betont, dass sie den Synodalen Prozess in Österreich auf allen kirchlichen Ebenen entschieden fortsetzen bzw. weiter fördern wollen. Dazu habe man u.a. konkrete Schritte auf Ebene der Diözesen, auf Österreich-Ebene sowie im Bereich der Bischofskonferenz beschlossen. Synodalität sei in Österreich bereits gelebte Praxis, betonen die Bischöfe. Sehr bewährt hätten sich Mitwirkungsgruppen auf Ebene der Pfarren und der Diözesen.

Auf den Appell der Katholischen Aktion Österreich an die Bischöfe, eine synodale Kirchenversammlung der Bischöfe, Priester und Laienkatholikinnen und -katholiken ins Leben zu rufen, meinte Lackner, dass es dafür derzeit noch zu früh sei. "Wenn ich ein Haus baue, kommt das Dach zuletzt." Er glaube freilich schon, dass es eine solche Versammlung künftig einmal geben werde.

Kontakte zu Nachbarländern stärken

Die Frühjahrsvollversammlung der Bischöfe fand in der ungarischen Benediktinerabtei Pannonhalma statt. Die Ortswahl begründete Lackner bei der Pressekonferenz u.a. damit, dass die Bischöfe künftig die Zusammenarbeit mit Amtskollegen in Nachbarländern intensivieren und damit auch die gemeinsame europäische Identität stärken wollten.

Zu den beiden neuen Mitgliedern der Bischofskonferenz, der steirische Weihbischof Johannes Freitag und der Wiener Apostolische Administrator Josef Grünwidl waren erstmals dabei, sagte Lackner, dass sie sich sehr gut eingefunden und eingebracht hätten.

Zur Frage, wie es nun mit der Erzdiözese Wien weitergeht, konnte Lackner nur so viel sagen, als dass Grünwidl eine Bereicherung für die Bischofskonferenz war. Seine Ansichten wurden von den Bischöfen gerne gehört. Er persönlich würde Josef Grünwidl als neuen Wiener Erzbischof jedenfalls begrüßen, so Lackner.

Krautwaschl neuer Medienbischof

Infolge der kürzlichen Emeritierung von Kardinal Christoph Schönborn als Erzbischof von Wien sind seine bisherigen Zuständigkeiten in der Österreichischen Bischofskonferenz neu verteilt worden. Das hat die Bischofskonferenz ebenfalls am Freitag nach ihrer Frühjahrsvollversammlung mitgeteilt. Demnach wurde der steirische Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl mit der Zuständigkeit für "Medien" betraut. Er fungiert somit auch als Präsident und Herausgeber der Kathpress und als Protektor der Katholischen Medien Akademie. Der Innsbrucker Diözesanbischof Hermann Glettler wird gemeinsam mit Abt Vinzenz Wohlwend für den Bereich "Ordensgemeinschaften" zuständig sein.

Erzabtei mit 1.000-jähriger Geschichte

Ort des Treffens der Bischöfe war diesmal die ungarische Benediktinerabtei Pannonhalma, wo es auch Gespräche mit Erzabt Cirill Hortobágyi gab, der als Territorialabt von Amts wegen auch Mitglied der Ungarischen Bischofskonferenz ist. Die mehr als 1.000 Jahre alte und nach dem Heiligen Martin von Tours (316-397) benannte Erzabtei Pannonhalma ist ein zentraler Ort des kirchlichen und geistlichen Lebens in Ungarn. Seit 1996 zählt das Kloster auf dem Martinsberg südlich von Győr auch zum Unesco-Weltkulturerbe. Zuletzt feierten die Benediktiner 2024 ein Gedenkjahr zum 800-jährigen Bestehen der Abteikirche des Klosters mit zahlreichen Festveranstaltungen bei denen gesellschaftlicher Zusammenhalt, Gemeinschaft, Kultur und Dialog im Zentrum standen.

Cirill Hortobágyi (66) ist seit 2018 der 87. Abt der im Jahr 996 gegründeten Abtei, zugleich Ordinarius der Gebietsabtei Pannonhalma und in seiner Funktion auch Mitglied der Ungarischen

Bischofskonferenz. Die Klostersgemeinschaft umfasst rund 40 Mönche. Sie ist Trägerin eines Gymnasiums, zur Abtei gehören zudem seit eh und je auch mehrere Wirtschafts- und Produktionsstätten. Jahr für Jahr ist Pannonhalma Ziel zahlreicher Pilger und Touristen. Die Erzabtei ist auch Mitglied der Vereinigung "Klösterreich". Mit etwa 300.000 Bänden, darunter wertvolle Handschriften und alte Drucke, gibt es auf dem Martinsberg eine der größten Benediktinerbibliotheken weltweit.

Die Abtei gilt auch als bedeutender Ort für den ökumenischen Dialog der christlichen Kirchen. 1996 besuchte Papst Johannes Paul II. (1978-2005) persönlich die Benediktiner von Pannonhalma und rief sie dazu auf, eine Vermittlerrolle zwischen der westlichen und östlichen Christenheit einzunehmen. In den vergangenen Jahrzehnten waren in Pannonhalma unter anderem der orthodoxe Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., der frühere Moskauer Patriarch Aleksij II. (1919-2008) oder auch der damalige koptische Papst-Patriarch Schenuda III. (1923-2012) zu Gast.

Kirche in Ungarn

Laut jüngster Volkszählung 2022 zählt Ungarn rund 9,6 Millionen Einwohner. Rund zwei Drittel von ihnen sind katholisch getauft, und bei einer Eurobarometer-Umfrage 2019 bezeichneten sich rund 60 Prozent als katholisch. Zur Volkszählung 2022 identifizierten sich 2,89 Mio. (30 Prozent) Ungarn als Katholiken, wobei mehr als 40 Prozent der Befragten die Möglichkeit nutzten, die Frage zur Religionszugehörigkeit nicht zu beantworten.

In der katholischen Kirche in Ungarn gibt es nach einer 1993 erfolgten Neugestaltung der Strukturen 13 römisch-katholische Diözesen, 4 davon sind Erzdiözesen; 2015 errichtete Papst Franziskus zudem eine Metropole (Erzdiözese) und zwei Eparchien (Diözesen) für die mehr als 260.000 Katholiken des byzantinischen Ritus.

Der katholische Erzbischof von Esztergom-Budapest, derzeit Kardinal Péter Erdő (72), ist zugleich Primas von Ungarn. Vorsitzender der 22 Mitglieder umfassenden Bischofskonferenz ist seit 2015 Diözesanbischof András Veres (65) von Győr (Raab). Oberhaupt der katholischen Ostkirche in Ungarn ist der griechisch-katholische Erzbischof Peter Fülöp Kocsis (62).

Birnbacher: Abtwahl war keine Palastrevolution, sondern Sternstunde

Scheidender Salzburger Erzabt Birnbacher und sein Nachfolger P. Auer im Interview mit den "Salzburger Nachrichten" über die überraschende jüngsten Abtwahl und die Entwicklung der Erzabtei St. Peter - Abtsbenediktion von Erzabt Auer am 21. April

Salzburg (KAP) 22 Mönche wählten Pater Jakob Auer (33) am 15. Februar zum 89. Abt und 7. Erzabt von St. Peter. Erzabt Korbinian Birnbacher (58) wurde nach zwölf Jahren im Amt überraschend nicht wiedergewählt. Im Interview mit den "Salzburger Nachrichten" (21. März) nahmen Birnbacher und Auer zur jüngsten Abtwahl und zur Entwicklung der Erzabtei St. Peter Stellung. Birnbacher hielt wörtlich fest: "Es hat keine Palastrevolution in St. Peter stattgefunden." Auch wenn das nach außen hin so wirken möge. Es sei im Wahlprozess viel gebetet worden: "Am Beginn dieser Wahl rufen wir ganz bewusst den Heiligen Geist an. Und wenn er dann wirklich wirkt, dann wollen wir es nicht wahrhaben? Für mich war die Wahl eine Sternstunde."

Er sei sehr gerne Abt gewesen und sei wohl auch recht erfolgreich gewesen, "vor allem nach äußeren Maßstäben", so Birnbacher wörtlich: "Es war mir aber auch klar, dass es geliehene

Macht ist." Diese sei einem anvertraut, "man darf sie aber nicht ausnützen und es auch nicht über-treiben". Zum richtigen Führen gehöre, "dass man eben auch ans Ende denken muss". Natürlich müsse man als Abt auch Entscheidungen treffen, die nicht immer nur auf Begeisterung stoßen. "Das trifft einen auch persönlich. Da hat mir immer geholfen, zwischen Amt und Person differenzieren zu können."

Er bleibe nun auf jeden Fall bis November - bis zum Ende seiner Amtszeit als Vorsitzender der Österreichischen Ordensgemeinschaften - in Salzburg. Seine weitere persönliche Zukunft ließ Birnbacher im Interview offen.

Er sei 2013 in einer kritischen Zeit gewählt worden (nach Missbrauchsfällen eines Vorgängers, Anmk.), erinnerte der scheidende Erzabt von St. Peter: "Damals war es sehr wichtig, wieder Vertrauen zu gewinnen, vor allem nach außen, in die Öffentlichkeit. Das Kloster sollte sich öffnen,

sich nicht abschotten und dadurch Raum für wilde Spekulationen bieten." Jetzt habe er das Gefühl, "die Gemeinschaft im Inneren braucht mehr Sorge im Sinne, dass die Mitbrüder älter werden".

Er könne auch einen gesunden Haushalt übergeben, den er aber auch schon von seinem Vorgänger gesund übernommen habe. Birnbacher: "Ich war sicherlich auch ein Abt, der viel Geld ausgeben durfte. Meine Amtszeit ist in eine glückliche Phase gefallen. Wir haben ja die ersten Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg schauen müssen, dass wir die Betriebe wieder alle reorganisieren. Erst nach den 1990er-Jahren konnten wir daran denken, Kunst, Kultur und Wissenschaft neu und dauerhaft zu organisieren." Dass man die Chance bekommen habe, ein Museum im Rahmen des Domquartiers zu eröffnen, sei etwas Besonderes, "das wir aus eigener Kraft wohl nicht geschafft hätten".

Der scheidende Erzabt wies in diesem Zusammenhang auf die kollegiale bzw. synodale Verfasstheit eines Klosters hin: "Es war ja jetzt auch nicht so, dass ich die Wirtschaft mit starker Hand irgendwo allein geführt habe, sondern es gibt Gremien im Kloster, die mit wichtigen Entscheidungen befasst werden."

Zusammenspiel von Abt und Prior

Der künftige Erzabt P. Auer zeigte sich überzeugt, dass es für ein funktionierendes Kloster ein gutes Zusammenspiel von Abt und Prior brauche. Auer war seit April 2024 Prior und damit Stellvertreter des Erzabtes und vor allem mit den Kloster-

internen Angelegenheit befasst. "Die Sorge im Inneren habe ich, es war ja nur ein Jahr, gut erfüllen können. Mir wurde von Erzabt Korbinian die Freiheit gegeben, ins Innere zu wirken", so Auer.

Da bestätigte auch Birnbacher: "Ich habe all die Tätigkeiten in der Öffentlichkeit nur machen können, weil ich mich absolut darauf verlassen konnte, dass die Mitbrüder zu Hause reif, erwachsen und selbstständig sind und der Prior mich bestens vertritt."

Übereinstimmend positiv bilanzierten Birnbacher und Auer, dass St. Peter als eines der wenigen Klöster in Österreich Nachwuchs und junge Mitbrüder habe. In der Amtszeit von Erzabt Birnbacher sind mehr Mitbrüder eingetreten als verstorben.

Auer: "Wir haben wirklich das Glück gehabt, dass die vergangenen zwölf Jahre immer wieder Menschen zu unserer Gemeinschaft dazugestoßen sind. Männer in unterschiedlichsten Altersgruppen. Das ist im Unterschied zur Klosterlandschaft in Österreich wirklich besonders. Es ist mein Wunsch, dass es so weitergehen darf, dass immer wieder jemand anklopft."

Die Abtsbenediktion von Erzabt Jakob Auer findet am Ostermontag, 21. April, statt, wie die Erzabtei auf ihrer Website mitteilt. Erzbischof Franz Lackner wird dem Nachfolger von Erzabt Birnbacher im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes um 14 Uhr in der Stiftskirche die Benediktion erteilen. (Website Erzabtei St. Peter: www.stift-stpeter.at)

Abt Petrus: Stift Seitenstetten sucht neue Wege für Seelsorge

Benediktinerabt blickt auf Herausforderungen und Chancen - Fokus auf Seelsorge und Berufungen - Neue Amtszeit des 60-Jährigen an Spitze des Benediktinerstifts bis 2034

St. Pölten (KAP) Abt Petrus Pilsinger ist für eine weitere Amtszeit als Kloostervorsteher des Benediktinerstiftes Seitenstetten bestätigt worden. Der Konvent wählte den 60-jährigen Ordensmann unter dem Vorsitz von Abtpräses Johannes Perkmann (Michaelbeuern) erneut zum Abt. Pilsinger leitet das niederösterreichische Stift seit 2012. Im "NÖN"-Interview (Ausgabe 16. März) äußerte sich der Abt dankbar über die vergangene Amtszeit und bezeichnete die fünf Neueintritte in den Konvent als erfreuliche Entwicklung. Künftig sei vor allem die Frage der personellen Ressourcen entscheidend.

Pilsinger hofft auf weitere Berufungen, um die vielfältigen Aufgaben des Stiftes, insbesondere in der Seelsorge, bewältigen zu können. "Wir müssen das derzeit mit weniger Personal bewältigen, daher werden wir manche Dienste übertragen und Laien zu Tätigkeiten ermächtigen", so der Benediktiner. Und weiter: "Wir selbst müssen missionarisch tätig sein und auch in der Verkündigung nach neuen Wegen suchen." Ebenso wichtig seien aber auch der Erhalt der historischen Gebäude, darunter die Basilika Sonntagberg sowie die Fortführung der schulischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben des Klosters.

Mit Rückblick auf die Coronazeit meinte Pilsinger, dass das Stift zwar manche Dienste nicht leisten konnte, "doch die Klostersgemeinschaft selbst erlebte eine 'Hochblüte': gemeinsam leben, Gottesdienst feiern, Mahl halten, Zeit haben. Das war uns damals trotz allem möglich. Eigentlich sogar ein Geschenk!".

Gefragt nach der Bedeutung des Glaubens in der heutigen Zeit, betonte der Abt die Notwendigkeit von Dankbarkeit: "Die Unzufriedenheit und der Egoismus sind heutzutage so groß, alle Gedanken kreisen nur um sich selbst, viele haben Angst, zu kurz zu kommen." Vielen sei der Glaube verloren gegangen, "dabei haben wir allen Grund zum Danken: für eine wunderbare Schöpfung, großartige Menschen und vieles mehr."

Das Stift Seitenstetten wolle auch künftig ein "Ort der Gottsuche" und ein "offenes Haus,

das Gastfreundschaft lebt" sein, betonte Pilsinger. Die persönliche Begegnung, kirchliche Feiern und spirituelle Begleitung sollen weiterhin zentrale Anliegen bleiben.

"Vierkanter Gottes"

Das Stift Seitenstetten wurde im Jahr 1112 von Stift Göttweig aus gegründet. Seine heutige barocke Ausformung, die ihm den Namen "Vierkanter Gottes" gab, geht auf Planungen und Ausführungen des Baumeisters Josef Munggenast von 1718 zurück und war letztlich auch Vorbild für viele bäuerliche Vierkanthöfe kleinerer Dimensionen. Zum Stift gehört das Stiftsgymnasium, das seit 1814 ein öffentliches Gymnasium ist, ein Bildungshaus, das Jugendhaus Schacherhof und das Haus Gennesaret für geistliche Berufungen.

(Website: <https://stift-seitenstetten.at>)

Abt Wohlwend: Verantwortung im Glauben meint Dienst am Nächsten

Abt von Wettingen-Mehrerau bei Messe mit österreichischen Bischöfen in Pannonhalma: Kirche soll "Ort des Aufbruchs in das Leben" sein

Pannonhalma (KAP) Wer in der Kirche Verantwortung trägt, muss zuallererst an Jesus Christus Maß nehmen und sich für den Nächsten einsetzen. Das hat Abt Vinzenz Wohlwend bei der Messe mit den Mitgliedern der Österreichischen Bischofskonferenz am 18. März in der Basilika Pannonhalma in Ungarn betont. Die Kirche solle sich nicht mit Belehrungen begnügen, sondern vielmehr für die Menschen "ein Ort des Aufbruchs in das Leben sein". So wie Gott den Menschen in seinen liebenden Blick nehme, sollten auch Christen einander in den Blick nehmen und Hilfe sowie Hoffnung vermitteln.

Der Vorsteher der Zisterzienser-Abtei Wettingen-Mehrerau verwies in der Predigt auf die Ordensregel des heiligen Benedikt von Nursia. Der schon am Beginn der Benediktsregel beschriebene Dreischritt "höre", "erwäge" und "erfülle in der Tat" sei bis heute eine bewährte Grundhaltung zur Lebensbewältigung, aber auch zur Gestaltung des kirchlichen Lebens. Zu einer wahren Autorität in Kirche und Gesellschaft werde man nur in einer Haltung des Helfens, Förderns und Unterstützens, so Wohlwend.

Die Vollversammlung der erstmals im ungarischen Pannonhalma tagenden österreichischen Bischöfe hat am Montag begonnen und

dauert noch bis Donnerstag. Auf der Tagesordnung der Bischofskonferenz steht unter anderem die Weiterarbeit am Synodalen Prozess. Am Wochenende hatte der Vatikan dazu nähere Informationen bekannt gegeben. So soll am Ende des weltweiten Prozesses im Oktober 2028 eine "Kirchliche Versammlung" im Vatikan stattfinden. Ein Fixpunkt der Bischöfe ist auch der Austausch über die aktuelle gesellschaftliche und kirchliche Situation, insbesondere nach der Regierungsbildung.

Liturgischer Höhepunkt der Vollversammlung ist eine feierliche Messe zum Hochfest des heiligen Josef am Mittwochabend in der Klosterkirche der Erzabtei. Der Gurker Diözesanbischof Josef Marketz wird der Eucharistiefeier vorstehen und auch predigen.

Über die Ergebnisse der Vollversammlung der Bischofskonferenz wird Erzbischof Lackner im Rahmen einer Pressekonferenz informieren. Sie findet in Wien am Freitag, 21. März, um 10 Uhr im "Club Stephansplatz 4" (1010 Wien, Stephansplatz 4) statt.

(Website: www.bischofskonferenz.at; Pressefotos von der Vollversammlung der Bischöfe zum Download abrufbar unter www.kathpress.at/bild)

Stift St. Florian: Feierliche Benediktion von Propst Sonnleitner

Linzer Bischof Scheuer bei Festgottesdienst am Sonntag an neuen Propst und Chorherrenge- meinschaft von Stift St. Florian: "Seid Anwälte der Hoffnung"

Linz (KAP) Klaus Sonnleitner wurde zum neuen Propst von Stift St. Florian benediziert. Die feierliche "Weihe" am 16. März nahm der Linzer Bischof Manfred Scheuer vor. Zahlreiche Äbte und viele weitere Ordensvertreterinnen und Vertreter aus ganz Österreich, allen voran der Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, Erzabt Korbinian Birnbacher, nahmen an dem festlichen Gottesdienst teil. Große Abordnungen der Malteser, des Deutschen Ordens, der Grabesritter wie auch der Bad Ischler Goldhaubenfrauen waren beim Gottesdienst ebenfalls vertreten. Die Politik wurde an erster Stelle vom oberösterreichischen Landeshauptmann Thomas Stelzer und Altlandeshauptmann Josef Pühringer präsentiert.

Bischof Scheuer betonte in seiner Predigt, dass Propst Sonnleitner und alle Chorherren von Christus her berufen seien, "Diener der Freude" und "Anwälte der Hoffnung" zu sein. Insofern wolle er trotz der angespannten personellen und wirtschaftlichen Situation des Stifts zur Zuversicht ermutigen. Die Hauptaufgabe eines Ordens sei der klösterliche Lebensalltag nach innen und die Seelsorge nach außen, so der Bischof weiter. Im Fall der Chorherren von St. Florian sei das seit über 950 Jahren vor allem auch die Pfarrseelsorge.

Das Stift habe auch schon früher turbulente Zeiten, Phasen der Krise und große Schwierigkeiten durchlebt und auch durchlitten. Auch der Ordensvater Augustinus habe in einer Zeit des Zusammenbruchs der gesellschaftlichen Ordnung und auch des Kulturbruchs gelebt. "In diesem Kultur- und Zivilisationsbruch war Augustinus ein Stifter von Ordnung und Kultur, durchaus ein Pionier für ein neues Zusammenleben", so Scheuer: "Die Ordnung des Lebens, des Gebetes und des Zusammenlebens ist kein Zwang, kein Korsett, sondern eine Ordnung des Friedens."

Der Bischof ging auch auf die große kulturelle bzw. musikalische Tradition des Stifts ein und sagte wörtlich: "Musik kann Friedenspotenzial entfalten, in dem sie und wie sie Dualität und Pluralität einbezieht. (...) Musik kann eine Lehrerin dafür sein, Diversität konstruktiv zu gestalten und kreativ mit dem Neuen und mit dem Fremden gastfreundlich umzugehen." Augustinus

habe die Musik als "Kunst der rechten Bewegung" bezeichnet, so Scheuer: "Gerade damit gibt uns die Musik mit der biblischen Tradition Kriterien für unsere Strukturprozesse und Zukunftswege, für unsere Neuausrichtungen der Ordensgemeinschaften."

Vor seiner Wahl zum Nachfolger von Altpropst Johannes Holzinger am 6. Februar war Sonnleitner 18 Jahre Stiftsorganist sowie Stiftskantor, Musikarchivar und Gastmeister in St. Florian gewesen. Er gilt als großer Kenner des Lebenswerkes von Anton Bruckner und ist ein international gefragter Orgelexperte. Der gebürtige Bad Ischler hatte nach der Matura an der Handelsakademie am Mozarteum in Salzburg studiert, promovierte in Theologie und ist seit 1997 Chorherr des Stiftes St. Florian. Als Seelsorger war er unter anderem in den Pfarren Attnang, Vöcklabruck, Linz-Ebelsberg, St. Gotthard, Walding oder Herzogsdorf im Einsatz.

In seinen Dankesworten am Sonntag unterstrich der neue Propst, dass er eine seiner Hauptaufgaben darin sehe, das Miteinander im Stift und darüber hinaus zu stärken.

Bedeutendes Barockkloster

Das südöstlich von Linz gelegene Augustiner-Chorherrenstift St. Florian zählt zu den größten und bekanntesten Barockklöstern Oberösterreichs. Der Überlieferung nach wurde der erste bekannte Christ auf dem heutigen Gebiet Österreichs, der heilige Märtyrer Florian, nach seinem Tod im Jahr 304 auf dem heutigen Stiftsgelände bestattet. Die heute bestehende prachtvolle Klosteranlage - zu ihr gehört die Stiftsbasilika - entstand zwischen 1686 und 1750 unter den Baumeistern Carlo Antonio Carlone, Jakob Prandtauer und Johann Gotthard Hayberger.

Während der Ursprung des Stiftes nicht durch Quellen belegt ist, gehen erste schriftliche Zeugnisse einer Klosteranlage auf die Karolingerzeit um 800 zurück. 1071 belegte schließlich der Passauer Bischof Altmann die Priestergemeinschaft des Ortes mit der Chorherrenregel. Im 13. Jahrhundert wurde eine neue Kirche erbaut, 1289 starb die im Ruf der Heiligkeit stehende Inklusin Wilbirg. Ein weiteres markantes Ereignis war die Errichtung einer Klosterschule im 14.

Jahrhundert, die bis 1807 bestand, als dem Stift bis 1848 die Leitung des Linzer Gymnasiums übertragen wurde.

Eine Unterbrechung im Klosterbetrieb gab es 1941, als die Gestapo das Stift beschlagnahmte und ab 1942 zum Sitz der NS-Reichsrundfunkgesellschaft ausbaute. Die ausgewiesenen Chorherren, die im Kloster Pulgarn bei Steyregg ihr Gemeinschaftsleben aufrechterhalten konnten, kehrten nach Ende des Zweiten Weltkrieges wieder ins Stift zurück. 33 Pfarren gehören heute zum Stift. Musik hat in St. Florian hohen Stellenwert, verbunden vor allem mit dem Namen des

Komponisten Anton Bruckner (1824-1896): Der "Musikant Gottes" war 1848 bis 1855 Stiftsorganist und wurde nach seinem Tod unter der "Brucknerorgel" in der Kirche bestattet. An ihn erinnern seit 1997 die internationalen "Brucknerstage St. Florian". Deutlich länger - bereits seit 1071 - verfügt das Stift über einen Knabenchor, die "Florianer Sängerknaben", die ähnlich professionell geführt sind wie die Wiener Sängerknaben und rund 50 Sänger umfasst. St. Florian ist auch Austragungsort der OÖ-Stiftskonzerte und zahlreicher Orgelfestivals. (Infos: www.stift-st-florian.at)

Belgrader Kardinal Nemet: Plädoyer für geeintes Europa

Kardinal hielt Festvortrag bei Thomas-Akademie an KU Linz - Kirchen auch dafür mitverantwortlich, dass "nicht die Macht das Recht hat, sondern das Recht die Macht"

Linz (KAP) Ein eindringliches Plädoyer für ein geeintes Europa hat der Belgrader Erzbischof Kardinal Ladislav Nemet gehalten. Europa sei für ihn "weit mehr als ein geografisches Konzept oder eine politische Union". Europa sei vielmehr "eine Gemeinschaft, die auf einer tiefen Verwurzelung in gemeinsamen zivilisatorisch-kulturellen Werten basiert", die nicht immer ident seien, aber dennoch eine verbindende Kraft hätten. Die untastbare Würde jedes einzelnen Menschen, Freiheit, die den Respekt vor anderen einschließt, Streben nach Gemeinwohl und Religionsfreiheit zählten zu den Grundprinzipien. Kardinal Nemet hielt am 18. März bei der Thomas-Akademie an der Katholischen Privat-Universität Linz (KU) den Festvortrag.

Nemet verband seine Ausführungen über Europa laut Aussendung der KU mit seiner Biografie: Einer ungarischen katholischen Familie aus der Wojwodina im ehemaligen Jugoslawien entstammend, sei er als Kind und Jugendlicher aufgrund seiner Muttersprache und seines Glaubens verspottet worden. Als Student bei den Steyler Missionaren in Polen habe er später ganz unmittelbar die epochemachende Wahl von Papst Johannes Paul II. erlebt, der stets die Würde des Menschen in den Mittelpunkt stellte und so auch politisch höchst wirksam wurde.

In Rom sei er erstmals mit der Vielfalt der Weltkirche in einer demokratischen Gesellschaft in Kontakt gekommen. Während seiner anschließenden mehrjährigen Tätigkeit auf den Philippinen habe er die Errungenschaften des Sozial-

staats in Europa ganz neu schätzen gelernt, gleichzeitig aber auch in der Mission die große Lebensfreude der Filipinos erfahren, ihren tiefen Glauben und die hohe Qualität ihrer menschlichen Beziehungen, gerade auch in einer schwierigen und vielfach ungesicherten Lebenswirklichkeit. Einschneidend für ihn seien auch die Wende in Europa - das Epochenjahr 1989 - und die Balkankriege der 1990er Jahre.

Wichtig für die Zukunft Europas sind für Nemet - lernend aus den Erfahrungen der Balkankriege - die Integration von Minderheiten, Friedensförderung, Respekt für Verschiedenheiten, Bildung sowie die Förderung der Einheit der Kirche und der Austausch der christlichen Kirchen untereinander, insbesondere mit den orthodoxen Kirchen. Der Belgrader Kardinal mahnte einen wertschätzenden Dialog auf Augenhöhe ein.

Angesichts aktueller Herausforderungen seien namentlich die politisch und wirtschaftlich einflussreichsten Staaten Europas gezwungen, über eine gemeinsame Zukunft auf neue Weise nachzudenken. Das Ziel sollte ein dauerhafter Frieden weltweit sein, was nicht bedeute, "eine Aufrüstungswelle ins Leben zu rufen, sondern vielmehr, alle diplomatischen und friedlichen Mittel einzusetzen", so Nemet.

Wichtig seien dabei Initiativen für ein gutes Miteinander, statt egoistische Alleingänge. Der weltweite synodale Prozess übe das ein unter dem Motto "von einem Ich zum Wir zu kommen", kam der Kardinal auch auf die kirchliche Dimension zu sprechen. Die Kirche müsse realisieren,

dass demokratische Werte wie Teilhabe und Mitverantwortung sowie eine offene, dialogbereite Haltung und der Mut, Neues zu wagen, nicht nur die Gesellschaft bereichern, sondern auch das Leben innerhalb der Kirche positiv beeinflussen

Nemet mahnte für die Kirchen ein, nicht nur die Demokratie zu schützen, sondern ganz klar auch die Religion und das Religiöse vor Missbrauch zu bewahren. Die Religionsgemeinschaften und Kirchen dürften den religiösen Diskurs nicht Neu-Fundamentalisten und identitären Populisten überlassen. Kirche sollte als brückenbauende, vermittelnde Instanz in einer polarisierenden Welt agieren, in der "nicht die Macht das Recht hat, sondern das Recht die Macht".

KU-Rektor Michael Fuchs und Vizerektorin Klara Antonia Csiszar konnten rund 100 Gäste zur Thomas-Akademie begrüßen. Bischofsvikar Slawomir Dadas, rief in seinem Grußwort zu mehr europäischem Bewusstsein und Handeln auf. Hatte man noch vor einigen Jahren das Gefühl, dass die europäischen Staaten zusammenwachsen, so scheine das Projekt Europa nun ins Wanken geraten, merkte er an. Brauche es wirklich einen amerikanischen Präsidenten, der alle

Bündnisse infrage stellt, um sich auf Gemeinsames zu besinnen, so Dadas. Bischofsvikar Johann Hintermaier unterstrich in seinem Grußwort, dass es die besondere Aufgabe von Bildungs-, Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen sei, Wirklichkeiten nachzuspüren und essenzielle Fragen zu thematisieren.

Der im Dezember von Papst Franziskus ins Kardinalskollegium aufgenommene Nemet hat starken Österreich-Bezug: Von 1994 bis 2004 war er Mitglied der Österreichischen Steyler-Provinz und lehrte als Professor für Dogmatik an der damaligen Philosophisch-Theologischen Hochschule von St. Gabriel. In der Südstadt (Pfarre Maria Enzersdorf) in Mödling bei Wien unterstützte Nemet die Pfarrseelsorge als Aushilfskaplan. Zwischen 2000 und 2004 arbeitete er zudem bei der Vatikan-Vertretung für die in Wien ansässigen internationalen Organisationen mit. 2008 wurde Nemet Bischof von Zrenjanin. Heute ist Nemet neben seinem Amt als Erzbischof von Belgrad auch Vorsitzender der über mehrere Balkanländer verteilten "Bischöfskonferenz der Heiligen Kyrill und Method" und seit 2021 Vizepräsident des Rats der Europäischen Bischöfskonferenzen (CCEE).

ORF-Religionsjournalistin Schwabeneder gestorben

Frühere ORF-Rom-Korrespondentin Mathilde Schwabeneder im Alter von 69 Jahren verstorben - Kardinal Schönborn: "In den spannenden Momenten der jüngeren Kirchengeschichte habe ich sie als kompetente Journalistin erlebt" - ORF-Generaldirektor Weißmann: "Besonders integre und herausragende ORF-Journalistenlegende"

Wien (KAP) Die frühere ORF-Korrespondentin Mathilde Schwabeneder ist in der Nacht auf den 14. März im Alter von 68 Jahren verstorben, wie religion.orf.at berichtete. Betroffen über den Heimgang der bekannten Religionsjournalistin zeigten sich Verantwortliche des ORF und der Kirche. So bekundete Kardinal Christoph Schönborn sein "herzliches Beileid zum unerwarteten Heimgang von Mathilde Schwabeneder" und schrieb via Social Media: "Durch viele Jahre durfte ich sie als Rom- und Vatikanjournalistin des ORF erleben. In den spannenden Momenten der jüngeren Kirchengeschichte habe ich sie als kompetente Journalistin erlebt. Es war immer eine Freude, ihr Rede und Antwort zu stehen. Sie war eine beeindruckende Journalistin und ein warmherziger Mensch. Ich gedenke ihrer in Trauer und Dankbarkeit."

ORF-Generaldirektor Roland Weißmann würdigte die verstorbene Rom-Korrespondentin in einer ersten Reaktion als eine "besonders integre und herausragende ORF-Journalistenlegende, die das ORF-Publikum über viele Jahre hinweg als Religionsjournalistin und Korrespondentin über die Geschehnisse in Italien, Rom und besonders aus dem Vatikan informiert hat." Schwabeneder habe "mit größter Kompetenz, die religiösen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen analysiert und verständlich gemacht - durch sensiblen, seriösen und respektvollen Journalismus."

Die am 30.12.1956 geborene Radio- und TV-Journalistin war u.a. in der ORF-Hauptabteilung Religion tätig. Barbara Krenn, Chefin der Hauptabteilung Religion und Ethik multimedial, hob die verstorbene Journalistin als "zentrale Säule" für die gesamte Religionsberichterstattung des ORF hervor. Schwabeneder habe ihre

besondere Aufmerksamkeit dorthin gelenkt, "wo Menschenrechte verletzt, Menschenwürde mit Füßen getreten werden". Auch als Kollegin sei sie zur Stelle gewesen, wenn sie gebraucht worden sei: "Wir haben sie nicht nur als Journalistin, sondern auch als Mensch sehr geschätzt. Wir sind sehr traurig!"

Auch Paul Wuthe, Medienreferent der Bischofskonferenz und Kathpress-Chefredakteur würdigte die ehemalige ORF-Rom-Korrespondentin: "Mathilde Schwabeneder war nicht nur eine hochprofessionelle Religionsjournalistin und ein verlässliches Gegenüber für kirchliche Medienverantwortliche, sie war auch ein wunderbarer Mensch." Als TV-Kommentatorin habe sie viele Jahre "kompetent und verlässlich nicht nur über alle wichtigen Ereignisse direkt aus dem Zentrum der katholischen Weltkirche berichtet, sondern auch insgesamt drei Päpste immer wieder auf ihren zahlreichen Pastoralbesuchen rund um den Globus begleitet". Als regelmäßigen Fixpunkt ihrer Tätigkeit hob Wuthe die Übertragung und Kommentierung großer Gottesdienste mit dem Heiligen Vater zu Ostern und zu Weihnachten hervor. Schwabeneder sei so "für viele in Österreich eine vertraute und geschätzte journalistische Begleiterin bei kirchlichen Ereignissen" geworden.

Seit 1995 beim ORF

Schwabeneder wurde 1956 in Linz geboren. Mit 19 Jahren heiratete sie und brachte ihren Sohn Lucas zur Welt. Die ausgebildete Logopädin übersiedelte 1983 nach Rom, wo sie an der Universität "La Sapienza" Romanistik studierte und promovierte. Von 1992 bis 1995 arbeitete sie in der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan. Die Journalistin sprach Italienisch, Spanisch, Englisch und Französisch.

Seit 1995 war Schwabeneder Mitarbeiterin des Österreichischen Rundfunks. Zunächst arbeitete sie in den Bereichen Information und Religion für den Radiosender Österreich 1. 1999 wechselte sie zum ORF-Fernsehen in die TV-Hauptabteilung Religion, wo sie neben ihrer Kommentatorinnentätigkeit als Interviewerin und Sendungsgestalterin tätig war. Vom 1. Oktober 2007 bis Ende Juni 2020 arbeitete sie als Korrespondentin in Rom und Leiterin der ORF-Außenstelle, die für die Berichterstattung aus

Italien, dem Vatikan und Malta zuständig war. Bekannt wurde sie u.a. als Kommentatorin großer katholischer Ereignisse, wie den Begräbnisfeierlichkeiten für Papst Johannes Paul II. und der Amtseinführung von Papst Benedikt XVI.

Schwabeneder führte u.a. Interviews mit dem Dalai Lama, mit Cat Stevens alias Yusuf Islam, mit der Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai und mit dem Buddhisten und US-Schauspieler Richard Gere. Als Interviewerin war sie auch in der ORF-"Pressestunde" zu sehen. Die Rom- und Vatikan-Kennerin ist zudem Bauchautorin, etwa von "Auf der Flucht - Reportagen von beiden Seiten des Mittelmeers" (2015) und das 2020 erschienene "Sie packen aus - Frauen im Kampf gegen die Mafia".

Abt Eckerstorfer tief betroffen

Tief betroffen vom Tod Mathilde Schwabeneders hat sich am Freitag auch Abt Bernhard Eckerstorfer vom Stift Kremsmünster gezeigt. "Ich habe Mathilde Schwabeneder in ihrer aktiven Zeit in Rom als fachlich kompetent und menschlich überaus einfühlsam erlebt", so Eckerstorfer. "Schwabeneder ging es nicht um billige Schlagzeilen, sondern um Recherche, Hintergrundinformationen und die Relevanz von Sachfragen für die Menschen."

Eckerstorfer war von 2019 bis vor Kurzem Rektor des Päpstlichen Athenäums Sant'Anselmo, der internationalen Benediktinerhochschule in Rom, und in regelmäßigem Kontakt zur ORF-Journalistin. Die Begleitung unzähliger Papstreisen habe sie beeindruckt, "denn dadurch hat sie die Päpste in ganz verschiedenen Kontexten erlebt und die Situation der Weltkirche in unterschiedlichen Facetten hautnah kennen gelernt".

Der Abschied von Rom sei Schwabeneder nicht leicht gefallen. Gerne sei sie auch immer wieder zurückgekehrt und habe viele Kontakte weiter gepflegt. Schon in Pension habe Schwabeneder mit ihm, Eckerstorfer, einmal auf ORF III den Kreuzweg mit Papst Franziskus kommentiert und ihm bekannt, wie sehr sie diese liturgische Feier im Kolosseum stets beeindruckt hat. "Nun ist sie selbst an einem Freitag der Fastenzeit gestorben und ich wünsche ihr, dass sie nun das erleben darf, was sie lebendig schilderte: über die Leiderfahrungen und Tod hindurch das neue Leben", so der neue Abt von Kremsmünster.

Schulerhalter-Tagung: Gute Schule braucht auch klare Werte

Konferenz in Schloss Puchberg über Schulqualität durch gelingende Schul-, Lehr- und Lernkultur, Onboarding-Kurse für Junglehrer, externe Evaluation und soziale Verantwortung

Linz (KAP) Eine "gute Schule" macht aus, dass auf pädagogische, soziale und ethische Qualität zugleich geachtet wird: Das war der Tenor der Konferenz "Schulqualität und konfessionelles Profil", zu dem sich am 17. und 18. März 40 Delegierte von Erhaltern katholischer Schulen aus ganz Österreich im Bildungshaus Schloss Puchberg in Wels versammelt hatten. Den katholischen Privatschulen komme dabei mit ihrem konfessionellen Profil und ihrem Einsatz für Solidarität, soziale Verantwortung und andere Werte eine besondere Rolle in der Bildungslandschaft zu, hieß es dabei laut einem Bericht der Österreichischen Ordenskonferenz.

Nicht nur akademische Leistung und Vermittlung von Fachwissen, sondern insbesondere auch das Zusammenspiel von "gelingender Schul-, Lehr- und Lernkultur" sei für Schulqualität entscheidend, betonten die Tagungs-Leiterinnen Marie-Theres Igréc, bei der Ordenskonferenz für den Bereich Bildung zuständig, sowie Karina Schröer vom Schulamt der Erzdiözese Wien. Katholische Schulen würden nicht nur wegen ihrer hohen Bildungsstandards, sondern besonders für den Fokus auf die persönliche und soziale Entwicklung geschätzt. Konkret umgesetzt wird das mit neuen Initiativen wie Onboarding-Kursen für Jung-

lehrerinnen und -lehrer. Neue Lehrkräfte an katholischen Schulen werden dabei mit deren spezifischen Werten vertraut gemacht, erklärte bei der Tagung Verena Urban vom im deutschen Ludwigshafen gelegenen "Zentrum für Ignatianische Pädagogik". Den neuen Pädagoginnen und Pädagogen werde hier das nötige Rüstzeug weitergegeben, um solche Werte in ihren Unterricht und Umgang mit den Schülern zu integrieren.

Zur Tagung versammelten sich wirtschaftliche und pädagogische Geschäftsführer, Vorstands- und Kuratorienmitglieder von Schulvereinen, Orden und diözesanen Trägern. Diskutiert wurden Indikatoren für Qualität sowie die mit dem Bildungsministerium entwickelte externe Schulevaluation, die auch konfessionelle Schulen betrifft. Alfred Waldherr, Leiter der Schulevaluationsstelle Abteilung III für den Bereich Ost im Bildungs- und Wissenschaftsministerium, gab einen Einblick in das Verfahren und die Bedeutung dieser Evaluierungen für die kontinuierliche Verbesserung der Schulqualität.

Thema bei der Konferenz war zudem die Frage der sozialen Verantwortung konfessioneller Schulen im Kontext wirtschaftlicher Herausforderungen.

Ordensschulen befassten sich mit Führen im christlichen Kontext

Bei der VOSÖ-Klausurtagung in Graz referierten der deutsche Jesuit P. Tobias Zimmermann und die Linzer Pädagogin Birgit Buchberger

Graz/Wien (KAP) Was zeichnet Führen im christlichen Kontext aus? Diese Frage stand im Mittelpunkt der diesjährigen Klausurtagung der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ). Tagungsort war der Sacré Coeur Campus Graz, als Referenten fungierten der deutsche Jesuit P. Tobias Zimmermann und die Linzer Pädagogin Birgit Buchberger. Fokus der beiden Keynotes waren theoretische Inputs und praktische Beispiele für den pädagogischen Führungsalltag. Im Rahmen der Klausurtagung, die von Donnerstag bis Samstag dauerte, feierte Schulbischof Wilhelm Krautwaschl eine Festmesse am 21. März in

der Grazer Herz-Jesu-Kirche, wie die VOSÖ in einer Aussendung mitteilte.

"Wir gestalten gemeinsam das Morgen unserer Bildungseinrichtungen", betonte VOSÖ-Geschäftsführerin Martha Mikulka im Blick auf die Tagung. Sie findet jährlich mit allen pädagogischen Leitungen der insgesamt 70 VOSÖ-Bildungseinrichtungen sowie der VOSÖ-Spitze statt. Um gemeinsam als VOSÖ Zukunft gestalten zu können, brauche es Persönlichkeitsentwicklung und auch ein gemeinsames Führungsverständnis, so Mikulka über das Ziel der Klausurtagung.

Ignatianische Pädagogik

In seinem Vortrag schilderte P. Zimmermann die ignatianische Definition von "exzellenter Bildung", skizzierte das Bildungskonzept eines "christlichen Humanismus Plus" und beschrieb die Grundlagen des "Ignatian Leadership". "Exzellente Bildung fördert aus christlicher Sicht junge Menschen konkret in ihrer Entfaltung als Person und setzt sich zugleich für die Entwicklung einer humanen Gesellschaft ein", so der Leiter des Zentrums für Ignatianische Pädagogik sowie des Berliner Canisius-Kollegs. Für die Organisations- und Schulkultur bedeute dies: "Freiheit geben und Orientierung (vor-) leben".

In ihrem Vortrag nahm Buchberger Themen wie die Fehlerkultur, die Form der Leistungsbeurteilung, Zeit für Lob und für Reflexion in den Blick. Daneben stellte sie verschiedene Methoden der Partizipation, der Reflexion oder der Rückmeldung für die pädagogische Praxis vor. Weil ein ignatianisches Paradigma auf den

Stellenwert von Reflexion basiert, baute das Vortragsduo auch entsprechende Reflexionseinheiten in Form von Gruppenarbeiten und geführten Workshops in die Tagung ein.

VOSÖ in Zahlen und Fakten

Die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs wurde im Jahr 1993 auf Initiative der Österreichischen Ordensgemeinschaften gegründet und ist heute der größte private Schulträger Österreichs. Gründungsgedanke der VOSÖ war es, ein Angebot für die Orden zu sein, die ihre Bildungswerke nicht mehr in die Zukunft führen können.

Zur VOSÖ gehören heute 20 Bildungsstandorte (mit gesamt 70 Einrichtungen) von 14 Orden in 8 Bundesländern (Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Oberösterreich, Niederösterreich, Wien, Burgenland, Steiermark). Rund 13.300 Kinder und Schüler besuchen Bildungseinrichtungen der VOSÖ. (Details unter: www.ordensschulen.at)

Wien: 1.600 Kinder und Eltern feierten Klemens Maria Hofbauer

Am 15. März ist das Fest des heiligen Stadtpatrons von Wien, Klemens Maria Hofbauer

Wien (KAP) Rund 1.600 Schüler, Eltern und Lehrkräfte der diözesanen Volksschulen haben am 15. März im Wiener Stephansdom an einer Messe zu Ehren des heiligen Klemens Maria Hofbauer (1751-1820) - dem heiligen Stadtpatron von Wien - teilgenommen. Die von Delegat Nikolaus Krasa geleitete Feier stand unter dem Leitwort "Nur Mut, Gott lenkt alles". Im Anschluss boten Führungen Einblicke in die Katakomben, den Dachboden und den Südturm des Doms.

In seiner Predigt skizzierte Krasa das Leben des Wiener Stadtpatrons. Hofbauer, der nach dem frühen Tod seines Vaters zunächst eine Bäckerlehre absolvierte, konnte seinen Wunsch, Priester zu werden, erst durch finanzielle Unterstützung verwirklichen. Aufgrund seiner tatkräftigen Art wurde er in Wien geschätzt: "Er hat die Ärmel aufgekrempelt und angepackt", so Krasa. Das von Hofbauer überlieferte Motto "Nur Mut, Gott lenkt alles" könne auch heute Zuversicht spenden, "denn wir leben in herausfordernden Zeiten".

Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes übernahmen mehr als 100 Kinder der Domsingschule unter der Leitung von Markus Göller sowie der Chor der Volksschule Perchtoldsdorf.

Im Anschluss erkundeten die Teilnehmer bei Führungen den Dom. Besonderes Interesse galt den Katakomben, in denen rund 11.000 Menschen bestattet sind, sowie einem 700 Kilogramm schweren Glockenklöppel der Pummerin.

Schulamtsleiterin Andrea Pinz zeigte sich erfreut über das große Interesse am Klemensfest: "Unsere katholischen Schulen sind kirchliche Wachstums- und Zukunftsorte und die Tore des Domes stehen weit offen für die Schülerinnen und Schüler, die die Kirche der Zukunft gestalten werden." Und weiter: "Wir sind begeistert von dem hohen Interesse an der Klemensmesse und dem Programm."

Klemens Maria Hofbauer

Hofbauer wurde 1751 als Johannes Hofbauer im südmährischen Tasswitz (Tasovice) bei Znaim (Znojmo) geboren und erlernte das Bäckerhandwerk in Znaim. Später arbeitete er als Bäcker in Wien und studierte Theologie. Dann verließ er Österreich und trat 1783 in Rom in den Redemptoristenorden ein.

Als Priester wurde er nach Österreich geschickt, wo eine Klostergründung in der Zeit josephinischer Klosteraufhebungen aber nicht möglich war. Er zog deshalb weiter nach

Warschau. Bis 1808 entwickelte sich eine lebendige Seelsorge; die Ordensmänner gründeten auch Heime und Schulen für arme und verwaiste Kinder. Laienvereinigungen unterstützten sie dabei. 1808 wurden die Redemptoristen auf Befehl Napoleons aus Polen vertrieben und Hofbauer ging zurück nach Wien. Zuerst wirkte er als Hilfsseelsorger in der Minoritenkirche, dann entfaltet er als Rektor der Klosterkirche St. Ursula seine unverwechselbare Pastoral. Er war Beichtvater und Geistlicher Begleiter von Studenten, Adligen und einfachen Menschen und sorgte persönlich für materielle Hilfe für Menschen in Not.

Noch in seinem Todesjahr 1820 wurde die Ordensgemeinschaft der Redemptoristen in Österreich zugelassen. Das Wiener Kloster "Maria am Gestade" wurde zum Ausgangspunkt für die weltweite Verbreitung der Ordensgemeinschaft. 1909 wurde Hofbauer von Papst Pius X. in Rom

heiliggesprochen. Am 14. Jänner 1914 wurde Hofbauer zum Stadtpatron Wiens erhoben. Das Zentrum der Klemens-Verehrung ist die Kirche Maria am Gestade in der Wiener Innenstadt. Seit 2014 gibt es in Maria am Gestade auch ein Klemensmuseum, in dem das Leben und Wirken vom Klemens Hofbauer anhand von originalen Objekten und mit Schautafeln dargestellt wird.

Die Redemptoristen zählen heute mit mehr als 4.500 Mitgliedern weltweit zu den mittelgroßen männlichen Ordensgemeinschaften der katholischen Kirche und sind in über 80 Ländern vertreten. Gegründet wurde die Kongregation 1732 durch den heiligen Alfons Maria von Liuguori im damaligen Königreich Neapel. Als ihre Grundaufgabe betrachtet die Ordensgemeinschaft die missionarische Pastoral, daneben erfüllt sie aber auch zahlreiche Aufgaben in der ordentlichen und außerordentlichen Seelsorge.

Klagenfurt: Akademikerhilfe und Kapuziner eröffnen Studentenheim

Aktuell nur vier Kapuziner in Klagenfurt - Wohnraum-Problem in Kärntner Landeshauptstadt

Klagenfurt (KAP) Das Klagenfurter Kapuzinerkloster wird ab diesem Sommer bis zu 20 Studierende aufnehmen. Wie die Online-Ausgabe der "Kronen Zeitung" (Ausgabe 14. März) berichtete, hat die Alpen-Adria-Universität Klagenfurt "massive Probleme", ausreichend Wohnraum für Studierende zur Verfügung zu stellen. Im Kloster in der Waaggasse 15 soll nun gemeinsam mit der Akademikerhilfe in zwei Abschnitten leistbarer Wohnraum für Studierende geschaffen werden und damit das Wohnraum-Problem der Kärntner Landeshauptstadt entschärft werden. Aktuell gibt es laut der Tageszeitung nur noch vier Kapuziner in Klagenfurt.

Laut "Kronen Zeitung" soll die erste Projektphase bereits im Sommer 2025 Platz für etwa 15 bis 20 Studierende schaffen. In der zweiten Phase soll ein moderner Neubau mit Platz für bis zu 150 Studierende entstehen. Die Akademikerhilfe übernimmt die Betreuung und den Betrieb der Wohneinheiten, hieß es. Die Planungen nimmt der Kapuziner-Delegat Marek Krol in

Wien vor, der das Studierendenheim-Projekt als "ideale Lösung" für den schrumpfenden Orden bezeichnete. "Das Neubauprojekt dauert noch fünf Jahre. Wir machen Befragungen, holen die Stadt ins Boot, errichten ein Haus rund um die Kirche", so Krol zur Planung.

Klagenfurt war das einzige Kapuzinerkloster, das während des Zweiten Weltkrieges vor jeder Beschlagnahme verschont blieb. Wegen Baufälligkeit wurde in den Jahren 1968 bis 1970 auf der anderen Seite der Kirche ein neues Kloster erbaut.

Die Akademikerhilfe ist ein Verein, der 1921 von Prälat Karl Rudolf (1884-1964) in Wien gegründet wurde. Der jeweilige Erzbischof von Wien ist kraft seines Amtes Protektor des Vereins und die Bischofskonferenz entsendet ein Mitglied in den Vorstand. Aktuell betreibt die Akademikerhilfe 40 Studentenheime mit rund 4.800 Plätzen in ganz Österreich - auch in Häusern von Ordensgemeinschaften.

Barmherzige Brüder feierten 475 Jahre Johannes von Gott

Hochämter in Klosterkirchen von Wien, Eisenstadt und Linz sowie Professfeier in Ostslowakei für in Wien tätiges Ordensmitglied Philipp Boska

Wien/Linz/Eisenstadt (KAP) Die Barmherzigen Brüder begehen heuer den 475. Todestag ihres Gründers Johannes von Gott (1495-1550). An mehreren Standorten hat der Orden in den vergangenen Tagen rund um den Gedenktag am 8. März dieses besonderen Jubiläums gedacht und gleichzeitig Ernennungen und Ehrungen ausgesprochen, wie aus einer Mitteilung der Österreichischen Ordenskonferenz hervorgeht.

Die Feier in der Klosterkirche des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Wien wurde musikalisch von Mozarts Krönungsmesse umrahmt. "Wir schulden Gott drei Dinge: Dienst, Liebe und Ehrfurcht", zitierte Hauptzelebrant Ignaz Hochholzer den Heiligen Johannes von Gott. Im Dienst an Gott finde der Mensch Erfüllung und werde glücklich; die Bereitschaft, ihm in den Menschen und deren Leib, Seele und Geist zu dienen, sei Quelle inneren Friedens. "Friede liegt nur in Demut und Gemeinsamkeit, niemals im übersteigerten Ich und Eingrenzen auf mich, mein Haus, mein Land", unterstrich der Internist und Priester.

Hochholzer erinnerte an die Bekehrung des Johannes von Gott vom 20. Jänner 1539 beim Hören einer Predigt in Granada. Die radikale Wende in seinem Leben habe ihn auf den Weg absoluter Liebe wie der Samariter im Evangelium gebracht und verrückt erscheinen lassen, "sodass er tatsächlich im Irrenhaus gelandet ist". Nachdem er die grobe Behandlung der dort Eingesperrten erfuhr, begann er nach seiner Entlassung auf eigene Faust, Kranke zu pflegen und Spenden zu sammeln. Bis heute herrsche bei den Barmherzigen Brüdern ein "besonderer Geist mit feinsinnig religiösem Angebot", verwies Hochholzer auf die Aussage eines Patienten, und schloss mit einem Zitat Viktor Frankls: "Das Allervernünftigste ist, nicht allzu vernünftig sein zu wollen."

Ehrungen für Mitarbeitende

Einen Festgottesdienst mit einem Festakt gab es auch in Eisenstadt, wo Prior P. Daniel Katzen schläger gemeinsam mit der ärztlichen Leitung und der Pflegedirektion des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder allen neuen Führungskräften Urkunden überreichte. Erinnert wurde auch

dort an die besondere Verantwortung, das Charisma des Hl. Johannes von Gott im Sinne von gelebter Hospitalität im täglichen Wirken weiterzugeben. Bei der von Bischofsvikar Lorenz Voith zelebriertem Gottesdienst kam die Kleine Orgel solo-Messe zur Aufführung, die Joseph Haydn 1776 dem Eisenstädter Konvent gewidmet hatte.

In Linz fanden zum Ordenshochfest ebenfalls Ernennungen und Ehrungen im Rahmen eines Festgottesdienstes statt. Zehn neue Oberärztinnen und Oberärzte des Konventhospitals der Barmherzigen Brüder erhielten ihre Ernennungsurkunden. Zudem wurden 24 langjährige Mitarbeitende geehrt. Mit mehr als 1.400 Mitarbeitenden versorgen die Barmherzigen Brüder Linz in ihren Institutionen sowie im Krankenhaus jährlich über 22.000 stationäre und mehr als 87.000 ambulante Patientinnen und Patienten.

44 Ehrungen für langjährige Mitarbeit gab es bei den Barmherzigen Brüdern in St. Veit an der Glan, wo zum Gründer-Gedenktag ein Festgottesdienst mit dem Kärntner Diözesanbischof Josef Marketz unter dem Motto "Gutes tun und es gut tun" stattfand. Ein 450-köpfiges Personal gibt es an diesem Standort, und auch das Elisabethinen-Krankenhaus in Klagenfurt steht in enger Verbindung mit den Barmherzigen Brüdern. Eine Bischofsmesse zum Johannes-Von-Gott-Tag gab es auch in Graz, wo Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl vor der Feier in der Barmherzigenkirche Mariä Verkündigung das neue hochmoderne Da Vinci Roboter-Operationssystem segnete, das danach offiziell in Betrieb genommen wurde.

Ebenfalls noch im Reigen der Feiern des Ordensgründer-Jubiläums steht am Samstag, 15. März, die Feierliche Profess eines in Wien tätigen Ordensmitglieds: Der aus der Slowakei gebürtige Frater Philipp Neri Boska (35) wird in seiner Heimat im ostslowakischen Horka vor Provinzial P. Saji Mullankuzhy seine Gelübde ablegen, in Anwesenheit der Mitglieder der Provinz.

Aufruf zur "Fantasie der Nächstenliebe"

Zum Ordensjubiläum hatte der Generalprior der Barmherzigen Brüder, der aus Benin stammende Frater Pascal Ahodegnon, in einem Rundschreiben an das "lebendige Erbe der Nächstenliebe"

des heiligen Johannes von Gott verwiesen. Sein Charisma der Hospitalität bleibt aktuell, da es sich ständig erneuert und an neue Herausforderungen anpasst. Das Vermächtnis, "Jesus selbst in den Armen und Kranken zu lieben, besonders in den Schwächsten und Verletzlichsten" prägt den Orden seit 475 Jahren und fordert dazu auf, mutig neue und innovative Wege der Fürsorge zu gehen.

Die heutige Zeit verlangt nach einer "neubelebenden Nächstenliebe", die über bloßes Überleben hinausgeht und aktiv nach neuen Formen der Hospitalität sucht, so Ahodegnon weiter. Auch Papst Franziskus erinnere daran, dass Fürsorge für Kranke und Schwache ein "Lied der Hoffnung" für die gesamte Gesellschaft sein könne. Der Orden setze dieses Ideal konkret um, etwa durch ein neues Zentrum für psychische Gesundheit im Senegal oder die geplante Unterstützung für Kriegsflüchtlinge in der Ukraine. Gottes Liebe müsse durch konkrete Taten erfahrbar gemacht werden, wobei gelte: "Nur wahre Liebe weckt die Fantasie der Nächstenliebe."

Fast 10.000 Beschäftigte an 30 Standorten

Der Hospitalorden des Heiligen Johannes von Gott (Barmherzige Brüder) umfasst 161 Gemeinschaften und 410 Einrichtungen im Gesundheits-, Sozial- und medizinisch-sozialen Bereich in 54 Ländern, die sich um Kranke und Bedürftige kümmern. Er besteht aus 965 Ordensmitgliedern und 65.000 Mitarbeitenden, die gemeinsam die Hospitalfamilie des Heiligen Johannes von Gott bilden.

In der Österreichischen Ordensprovinz mit Standorten in Österreich, Tschechien, Ungarn und der Slowakei betreiben die Barmherzigen Brüder gemeinsam mit rund 9.400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an rund 30 Standorten zwölf Krankenhäuser sowie zahlreiche weitere Sozial- und Gesundheitseinrichtungen wie Alten- und Pflegeheime, Lebenswelten für Menschen mit Behinderungen, eine Therapiestation für Drogenkranke, Hospize sowie Kur- und Wellnessrichtungen. Allein 2023 gab es in den österreichischen Einrichtungen ca. 126.500 stationäre Aufnahmen, fast 810.000 ambulante Patientenkontakte und etwa 56.000 Operationen.

Amstetten gedenkt der Opfer der Bombenangriffe von 1945

Dutzende KZ-Häftlinge unter den Toten - Vor 80 Jahren wurde die Amstettner Pfarrkirche Herz Jesu zerstört - Salesianerpfarre lädt am Donnerstag zu Gedenken und Friedensgebet

St. Pölten (KAP) Die Salesianerpfarre Amstetten-Herz Jesu gedenkt am 20. März im Rahmen eines Anbetungstages (8.15 bis 10 Uhr) der Toten und Zerstörungen, die die schweren Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg vor genau 80 Jahren hinterlassen haben. Neben einer Bitte "um den heute so dringend benötigten Frieden" wird für die Dutzenden KZ-Häftlinge gebetet, die am 20. März 1945 ums Leben kamen, weil ihnen der Zugang zu den Luftschutzbunkern verwehrt wurde. Sie waren wegen Aufräumarbeiten aus dem damaligen Konzentrationslager Mauthausen in die strategisch wichtige Mostviertler Stadt gebracht worden. Nach dem Angriff sollen etliche "zerfetzt" worden und "in den Bäumen gehangen" sein, erinnerten sich Zeitzeugen.

Als die letzten der insgesamt 334 Flieger den Himmel über der Stadt verließen, traf eine der letzten einschlagenden Bomben den Mitteltrakt der Amstettner Pfarrkirche Herz Jesu neben den Türmen. Der Pater blieb unverletzt, die Kirche und mit ihr die Totenglocke wurden jedoch

zerstört. Die Reste der Totenglocke aus dem zerstörten Turm der Herz-Jesu-Kirche wurden Jahre später gefunden und wieder zusammengefügt. Sie befinden sich heute in dem Teil der Kirche, der damals von der Bombe besonders zerstört wurde.

"Gotteslieb baut auf"

1951 begann der Wiederaufbau der Kirche. Am Grundstein wurde die Inschrift "Menschenhass zerstört - Gotteslieb baut auf" angebracht. Anstelle der durch den Krieg verlorenen Glocken wurden Stahlglocken aus dem Ersten Weltkrieg angebracht, welche bis heute in Verwendung sind. Unter dem früheren Pfarrer Josef Bloderer habe es einen Pfarrgemeinderatsbeschluss gegeben: "Solange ein Mensch in der Welt hungert, kommen keine neuen Glocken auf unsere Türme."

Die insgesamt elf Luftangriffe auf das strategisch wichtige Amstetten kamen jedoch nicht immer von Bomberverbänden. Am Abend

des 16. April 1945 flog ein russischer Jagdbomber über die Stadt und warf drei Bomben ab, die den Haupttrakt des Franziskanerinnenklosters, die Klosterkirche und den südlichen Trakt der Amstettner St.-Stephans-Kirche trafen. Die Treffer auf die Einrichtungen der römisch-katho-

lischen Kirche geschahen nicht in der Absicht, religiöse Symbole treffen zu wollen, ergab die spätere Auswertung des Angriffsberichts. Unumstritten ist jedoch, dass einzelne Flieger sich auch an Kirchen orientierten, die sich häufig in den Zentren von Städten befanden.

Wien: Ökumenische Feiern mit Heiligenkreuzer Kreuzreliquie

Temporäre Übertragung der Heiligenkreuzer Reliquie in die griechisch-orthodoxe Dreifaltigkeitskathedrale - Heiligenkreuzer Abt Heim, Metropolit Arsenios und Administrator Grünwidl betonen ökumenische Verbundenheit

Wien (KAP) Unter dem Motto "Ökumene im Zeichen des Kreuzes" luden am 22. März die Klostergemeinschaft von Stift Heiligenkreuz und die griechisch-orthodoxe Metropolis von Austria zu Gottesdiensten und einer Prozession in die Wiener Innenstadt. Mit dabei waren u.a. der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim, der Wiener Apostolische Administrator Josef Grünwidl und der orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis). Alle drei betonten im Rahmen der Feierlichkeiten ihre ökumenische Verbundenheit. Ökumenischer Anlass war u.a. das heuer begangene 1.700-Jahr-Jubiläum des Konzils von Nicäa, das mit dem Heiligen Jahr der Hoffnung 2025 in der Katholischen Kirche zusammenfällt.

Nach dem lateinischen Chorgebet der Heiligenkreuzer Mönche in der Bernardikapelle des Heiligenkreuzerhofs wurde die Kreuzreliquie, die in einem kunstvollen Kreuz aufbewahrt wird, in einer feierlichen Prozession zur Kathedrale der Heiligen Dreifaltigkeit am Fleischmarkt gebracht. In der orthodoxen Kathedrale wurde die Reliquie willkommen geheißen und Metropolit Arsenios stand einer orthodoxen Vesper vor. Danach fand ein ökumenisches Kreuzeslob mit

gregorianischen und byzantinischen Gesängen und Hymnen statt.

Die Kreuzreliquie blieb auch noch am Sonntagvormittag (23. März) in der griechisch-orthodoxen Kathedrale, da an diesem dritten Fastensonntag in der Orthodoxie der "Sonntag der Kreuzverehrung" gefeiert wird. Nach der Sonntagsliturgie hatten die Gläubigen die Möglichkeit, die Reliquie zu verehren.

Die temporäre Übertragung der Reliquie symbolisiert u. a. die guten Beziehungen zwischen dem Zisterzienserstift Heiligenkreuz und der griechisch-orthodoxen Metropolis von Austria. Eine ähnliche ökumenische Feier fand bereits 2016 statt.

Orthodoxe Gläubige in Heiligenkreuz

Als Markgraf Leopold III. im Jahr 1133 das Kloster stiftete, schenkte er den Mönchen eine erste Reliquie des Kreuzes Christi. Daher nannte er die Neugründung auch "Kloster Unserer Lieben Frau zum Heiligen Kreuz", kurz Heiligenkreuz. Diese erste Reliquie wurde 1649 bei einem Einbruch in die damalige Kreuzkapelle gestohlen und ist seither verschwunden.

Weltwassertag: Hilfswerk warnt vor fehlendem Trinkwasser im Tigray

Region im Norden Äthiopiens nach Bürgerkrieg besonders von Wasser- und Nahrungsnot betroffen - Jugend Eine Welt bittet um Spenden für Versorgungshilfen und Schulprojekte - "Menschen müssen aus schmutzigen Lacken trinken"

Wien/Addis Abeba (KAP) Auf die dramatische Wassernot in afrikanischen Ländern, insbesondere in der nordäthiopischen Region Tigray, hat die Entwicklungsorganisation "Jugend Eine Welt" im Vorfeld des Weltwassertags (22. März) aufmerksam gemacht. "Die Bevölkerung muss teilweise Wasser aus schmutzigen Lacken trinken,

da sie ansonsten verdursten würde", schilderte Wolfgang Wedan, Nothilfe-Koordinator der Hilfsorganisation, die Lage vor Ort. Infolge des Klimawandels und eines verheerenden Bürgerkriegs vor zweieinhalb Jahren ist die Nahrungsmittel-, Wasser- und Gesundheitsversorgung im Tigray zu einem gravierenden Problem geworden.

Laut Angaben der Vereinten Nationen leben dort eine Million Binnenflüchtlinge in notdürftigen Camps. Mit ihren Projektpartnern vor Ort versorgt "Jugend Eine Welt" mithilfe von angemieteten Wasser-LKWs in Adwa, Shire sowie in Mekelle 15.000 Binnenflüchtlinge mit täglich 45.000 Litern Wasser zum Trinken und Kochen. "Um Verunreinigung zu vermeiden und die Hygiene sicherzustellen, verteilen wir an jeden Haushalt auch saubere Kanister", so Wedan.

Gemeinsam mit den Salesianern Don Bosco saniert die Hilfsorganisation im Rahmen eines von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (ADA) geförderten Projekts zusätzlich drei Wasserstellen in den Städten Shire, Adwa und Mekelle. Schätzungsweise 10.000 Personen sollen dadurch regelmäßig Zugang zu Wasser für den Hausgebrauch erhalten. Damit auch Kriegsversehrte sowie Menschen mit Behinderung die Wasserstellen problemlos erreichen können, sind diese behindertengerecht ausgestattet, wie "Jugend Eine Welt" mitteilte.

Wiederaufbau des Schulsystems

Weiters wird am Standort der Salesianer in Adwa zurzeit eine Solarpumpe für den dort befind-

lichen Brunnen installiert, um von den häufigen Stromausfällen unabhängig zu sein, hieß es. "Die drei Wasserstellen ermöglichen sowohl den Binnenvertriebenen als auch der lokalen Bevölkerung einen sicheren Zugang zu sauberem Trinkwasser", erklärte Wedan.

Auch in den Wiederaufbau des im Bürgerkrieg und während der Coronakrise zerstörten Schulsystems in Tigray, das seit 2020 stillsteht, fließen Hilfsgelder. "Mehr als 2,3 Millionen Mädchen und Buben konnten während dieser vier Jahre keine Schule besuchen. In der gesamten Tigray-Region waren 2.270 Schulen geschlossen", berichtete "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer. Zudem wurden laut UN-Angaben mindestens 85 Prozent der Schulen teilweise oder schwer beschädigt. Spenden sollen der Anschaffung von grundlegendem Mobiliar wie Tafeln, Tischen, Stühlen und Schulmaterial dienen und im Kampf gegen den Mangel an Nahrungsmitteln und Wasser helfen.

(Jugend Eine Welt-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000; Onlinespenden unter www.jugendeinewelt.at/spenden)

Salzburger Expertin: Startschuss für Rettung des Klosters Arakelots

Von Jasmin Dum-Tragut nominiertes armenisches Kloster in Liste der sieben gefährdetsten Kulturerbestätten in Europa aufgenommen

Salzburg/Jerewan (KAP) Die Salzburger Armenien-Expertin Jasmin Dum-Tragut hat es geschafft: Sie möchte das armenische Kloster Arakelots und die gleichnamige mittelalterliche Siedlung vor dem Verfall retten. Nun kann sie damit mit internationaler Unterstützung beginnen, denn Kloster und Siedlung wurden in das internationale Programm der sieben am stärksten gefährdeten europäischen Kulturstätten "Europa Nostra 7 most endangered" aufgenommen. Das Programm "7 Most Endangered" wurde 2013 vom europäischen Denkmalschutz-Verband Europa Nostra und der Europäischen Investitionsbank ins Leben gerufen. Europa Nostra und die Investitionsbank haben am Dienstag bei einem Online-Festakt die sieben in die Liste aufgenommenen Kulturstätten 2025 bekannt gegeben, darunter auch Arakelots, das von Dum-Tragut nominiert wurde.

Das Programm identifiziert gefährdete Denkmäler und Stätten in Europa und mobilisiert

öffentliche und private Partner auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene, um eine tragfähige Zukunft für diese Stätten zu finden. Damit kann Dum-Tragut nun mit ihren Maßnahmen beginnen. Ihre Pläne sehen eine ganzheitliche Erforschung, Reinigungs- und Erhaltungsmaßnahmen von Arakelots sowie die Einrichtung eines Kulturerbe-Wanderweges vor, erläuterte die Armenologin in ihren Dankesworten beim Festakt. Das bedeutet zugleich, "Frieden fördern, lokale Kapazitäten stärken, Bildung verbessern und einen nachhaltigen, sanften Tourismus fördern, der den Erhalt des Natur- und des Kulturerbes mit einbezieht".

Am wichtigsten sei jedoch, "dass dies alles mit der und für die lokale Bevölkerung geschieht". Das Projekt solle die lokale Bevölkerung in die Lage versetzen, "ihr eigenes Erbe zu verwalten und dadurch das Gefühl der Verbundenheit zu einem bestimmten Ort zu stärken".

Arakelots könnte Maßstäbe für die Entwicklung eines nachhaltigen und umweltbewussten Kulturerbetourismus setzen und auch als Katalysator dienen, "um ein breiteres europäisches Interesse am armenischen Kulturerbe zu wecken". Die Listung von Arakelots werde unweigerlich dazu beitragen, "die Aufmerksamkeit Europas auf die jahrhundertealte armenische Kultur und ihre Bedeutung als Brücke und Vermittler zwischen Europa und Asien sowie zwischen dem westlichen und östlichen Christentum und dem Islam zu lenken", zeigte sich Dum-Tragut überzeugt.

Die Aufnahme von Arakelots in die Liste werde die Zuversicht, die Widerstandsfähigkeit und die Hoffnung des armenischen Volkes stärken, insbesondere der Armenier, die in den kriegsgeschüttelten Grenzgebieten zu Aserbaidschan leben. Insofern sei die Listung auch "ein deutliches europäisches Statement und ein wirksames europäisches Zeichen kultureller Solidarität".

Verfallendes Handelszentrum

Das Ensemble religiöser und weltlicher Denkmäler liegt zwei Kilometer westlich des Dorfes Acharkut am Fluss Kirants und bietet wertvolle Einblicke in das kulturelle und wirtschaftliche Leben des 13. Jahrhunderts. Das Kloster ist mit Wällen und Wachtürmen befestigt und verfügt u.a. über eine architektonisch bemerkenswerte Hauptkirche. Zu den Überresten der Siedlung gehören zwei Kirchen, eine Karawanserei, eine Ölmühle und eine Brücke. Arakelots war einst ein pulsierendes mittelalterliches Handelszentrum an der armenischen Seidenstraße, wurde ab dem 17. Jahrhundert aber weitgehend verlassen und aufgegeben und ist auch noch kaum erforscht.

Dum-Tragut war erst Anfang März wieder vor Ort, um ihr Programm voranzutreiben. Die Zeit dränge, wie sie gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress erläuterte: "Das Kloster und die Siedlung sind großen Gefahren ausgesetzt. Die sich ausbreitende Vegetation, der Verfall der Bausubstanz und klimabedingte Gefahren wie

übermäßige Niederschläge und Erdbeben gefährden ihren Erhalt." Einige Bauwerke seien bereits durch Erdbebenschäden in sehr schlechtem Zustand. Die Anwesenheit einer großen Fledermauskolonie im Kloster mache es zudem erforderlich, "die Erhaltung des kulturellen Erbes mit dem Schutz der Tierwelt in Einklang zu bringen".

Arakelots befindet sich in prominenter Gesellschaft. In die Liste der sieben gefährdetsten Kulturstätten wurden weiters Schloss Nyborg (Dänemark), Burg Monemvasia (Griechenland), die große Synagoge in Orla (Polen), der modernistische Komplex "Generalstab" in Belgrad, die Valhalla-Schwimmhalle in Göteborg und der Park Victoria Tower Gardens in London aufgenommen.

Glenn Micallef, EU-Kommissar für Kultur, bezeichnete beim Festakt das kulturelle Erbe als Grundlage für den Aufbau einer "inklusive, wohlhabenden und nachhaltigen Zukunft für die EU". Es zeuge von der Vielfalt und Identität Europas, seine Bewahrung schaffe Millionen von Arbeitsplätzen und sei eine Quelle der Inspiration für die Kultur- und Kreativwirtschaft. "Indem wir die gefährdetsten Stätten und Denkmäler Europas ins Rampenlicht rücken, können wir feststellen, wo wir unsere Anstrengungen verstärken müssen, um unser kulturelles Erbe zu schützen, damit auch künftige Generationen davon genießen können", so Micallef.

Die Nominierung von Kloster Arakelots für das Programm der sieben am stärksten gefährdeten Stätten wurde von Dum-Tragut und von der Abteilung für Armenische Studien am Zentrum für Studien des Christlichen Ostens der Universität Salzburg in Österreich federführend vorangetrieben und unterstützt vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Sport der Republik Armenien, der Gemeinde Acharkut, Blue Shield Armenia und dem Institut für Archäologie und Ethnografie der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien. Zusätzliche Expertise kam von der Donau-Universität Krems.

Filmmacher beschäftigt sich mit Osttiroler NS-Opfer Bruder Gereon

Leben des im KZ Dachau verstorbenen Wiltener Prämonstratensers Josef Außerlechner wird von Hermann Weiskopf für Jugendliche aufbereitet

Innsbruck (KAP) Dem Schicksal von Bruder Gereon (Josef) Außerlechner, einem lange verges-

senen NS-Opfer aus Osttirol, widmet sich ein neuer Film des Tiroler Regisseurs Hermann

Weiskopf. Der halbstündige Lehrfilm "#GEREON", der bis Jahresende fertiggestellt werden soll und sich besonders an junge Menschen wendet, beleuchtet das Leben und den Widerstand des Wiltener Prämonstratensers, der 1944 im KZ Dachau ums Leben kam. Gedreht wird unter anderem in Innsbruck, Kartitsch und Dachau. "Gereons Geschichte ist die eines kleinen Helden, der in Zeiten bedrohter Menschlichkeit klare Haltung und Mut gezeigt hat", erklärte der Filmemacher im Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress.

Weiskopf hatte 2019 mit seinem Film über den Tiroler Märtyrer Otto Neururer ("Hoffnungsvolle Finsternis", mit u.a. Ottfried Fischer und Karl Merkatz) für Aufsehen gesorgt. Noch immer erlebe dieses Werk enorme Resonanz im gesamten deutschen Sprachraum. "Filme, die auf den ersten Blick schwierig erscheinen, können durchaus ein breites Publikum erreichen", so der Regisseur, der sich nun gezielt an die Jugend wenden will. Erneut in Zusammenarbeit mit den Drehbuchautoren Peter Mair und Kirsten Ossoinig sowie mit dem Prämonstratenser Martin Riederer von Stift Wilten wurde ein Skript verfasst, das Bruder Gereons Geschichte auf moderne Weise erzählt. Gedreht wird im Sommer, die Fertigstellung ist für Jahresende geplant, vielleicht bereits zur Eröffnung einer Gedenkstätte für Tiroler NS-Opfer im Stift Wilten.

Der Film im Stil eines Doku-Dramas ist in kurzen Sequenzen geplant, mit einer fiktiven Rahmenhandlung aus der Gegenwart: Eine junge TikTokerin recherchiert dabei als Hauptfigur über Gereon und die Gräueltaten der Nazis. "Junge Leute sind für historische Themen durchaus zugänglich, wenn man nur einen Schlüssel zu ihnen findet und ihnen die Tür öffnet", so Weiskopfs Erfahrung. Die Verfilmung ziele darauf ab, "Geschichte und die eigene Vergangenheit zu verstehen und daraus zu lernen, um so ein besseres Heute und eine bessere Zukunft zu gestalten". Im Mittelpunkt stünden Toleranz und Menschlichkeit, die auch heute "Grundpfeiler für demokratische Haltung" seien.

Fasziniert an der Person Bruder Gereons habe ihn vor allem, dass es sich bei ihm um eine "kleine Figur wie du und ich" gehandelt habe, erklärte der Regisseur. "Außerlechner war 'nur' Laienbruder und im Kloster für einfache Aufgaben wie Gartenarbeit und Essensausgabe eingeteilt. Auch diese 'kleinen Dienste' erledigte er mit Hingabe." Die Bewährungsprobe sei dann in der NS-

Zeit gekommen, als er als einer der wenigen an seiner Überzeugung festgehalten und mutig Widerstand geleistet habe. "Gereon gehört zu jenen Helden, die sonst immer im Schatten der großen historischen Ereignisse stehen. Aber diese kleinen Geschichten berühren einen Filmemacher besonders, da sie die Geschichte auf sehr persönliche und menschliche Weise begreifbar machen."

Widerständiger "Betbruder"

Josef Außerlechner, ein am 4. September 1904 geborener Bauernsohn, besuchte zunächst die zweiklassige Volksschule in seinem Heimatort Kartitsch und eine einjährige Ausbildung an der landwirtschaftlichen Ackerbauschule Rotholz bei Jenbach. Nach dem frühen Tod seines Vaters im Ersten Weltkrieg musste er früh Verantwortung in seiner Familie mit sechs Geschwistern übernehmen. Er arbeitete in der Landwirtschaft, bevor er nach dem Tod der Mutter 1928 als Laienbruder ins Stift Wilten eintrat, dort den Namen Gereon erhielt und 1932 die Ewige Profess ablegte. Im Kloster war Gereon als Laienbruder für die Gartenbetreuung zuständig und half im Refektorium.

Nach der zwangsweisen Auflösung des Stifts durch die Nationalsozialisten am 24. August 1939 kehrte Außerlechner in seinen Heimatort Kartitsch zurück, wo er zunächst in der Familie seines Bruders Oswald lebte, der als Kritiker des NS-Regimes mehrmals zu Verhören bei der Gestapo Lienz vorgeladen wurde. Er arbeitete als Hausdiener in einem Gasthof. Als "arbeits scheuer Betbruder" beschimpft, der nicht wie andere Männer an der Front war oder zumindest im Reichsarbeitsdienst, war seine regimekritische Haltung in der Gemeinde bekannt und brachte ihn zunehmend in Gefahr. So musste er wegen der Anfeindungen im Dorf von seinem Bruder im Sägewerk nahe der Kirche versteckt werden.

Außerlechners Versteck wurde schließlich verraten. Vermutlich vom Dorfgendarmen informiert, erschien der Leiter der Gestapo Lienz gemeinsam mit örtlichen NS-Funktionären, um den Ordensmann am 3. März 1943 zu verhaften - aus welchem Grund ist nicht bezeugt, denn eine Vernehmung gab es nicht. Bereits am Folgetag kam er ins Konzentrationslager Dachau, wo er die Häftlingsnummer 44.970 bekam. Es gibt mehrere Todesdaten, denn offiziell starb er zwar am 13. Juni 1944 an Verblutung nach einem Fliegerangriff. Zeitzeugen berichten jedoch, dass er die

Nacht vor seinem Tod von einem SS-Mann lange brutalst misshandelt wurde, ehe man ihn über eine Treppe zerrte und Wachhunde auf ihn hetzte. Außerlechner liegt in Dachau begraben. Seine mutmaßliche Denunziantin blieb nach 1945 unbehelligt.

Neubeginn im Stift nach 1945

Das Prämonstratenser-Chorherrenstift Wilten gehörte während der NS-Zeit dem Reichsgau Tirol-Vorarlberg, wobei die Konventsmitglieder mit Ausnahme Außerlechners über vatikanische Vermittlung ins brasilianische Exil gegangen waren. Als das Kloster im Krieg von Bomben zerstört wurde, ordnete der zuständige Gauleiter die Turmsprengung an und ließ Sprenglöcher bohren, doch wurde die Ausführung durch Mobilisierung vieler Persönlichkeiten verhindert. Ab 1946 erlebte das Kloster einen Neubeginn, eine Rückgabe seiner enteigneten Güter bis 1958 an den Orden und den Wiederaufbau, der erst 1988 zum 850. Gründungsjubiläum abgeschlossen wurde.

Auch die Beschäftigung mit Bruder Gereon ließ durch die Kriegszerstörungen lange auf sich warten. Als einer der ersten hatte der damalige Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer 2014 bei einer Predigt zum 50-Jahr-Jubiläum der Diözese auf sein Schicksal aufmerksam gemacht und

Außerlechner gemeinsam mit anderen NS-Opfern wie Christoph Propst, Jakob Gapp und Otto Neururer genannt. In den jüngsten Jahren war es ein Lehrling im Archiv des Stifts, dem Außerlechners Name auf dem Pogromdenkmal auf Innsbrucker Landhausplatz aufgefallen war. Im Vorjahr appellierte schließlich der aktuelle Diözesanbischof Hermann Glettler, alle Opfer des Nationalsozialismus in den Blick zu nehmen.

Der Wiltener Prämonstratenser Martin Riederer, der Weiskopf auf die Spur Bruder Gereons gebracht hatte, betonte im Gespräch mit Kathpress, das Filmprojekt - für das derzeit noch finanzielle Unterstützer gesucht werden - ziele nicht auf eine etwaige spätere Seligsprechung ab. "Vielmehr zeigt es beispielhaft, dass der Nationalsozialismus bei jeder im Weg stehenden Person - egal ob katholisch, Zeuge Jehova, Sinto und Roma oder schwul - einen Grund fand, um sie zu bedrängen oder sogar auszuradieren." Außerlechner sei einer gewesen, "der das System durchschaut, sich nicht kaufen lassen und für seine Überzeugung den Rücken hingehalten hat". Darauf weise auch das Zeugnis des heute 92-Jährigen, der als Zehnjähriger dem Laienbruder in dessen Versteck in Kartitsch das Essen brachte: "Ich weiß nicht, ob er ein Heiliger war. Ein Widerstandskämpfer war er auf jeden Fall."

Ordensspital in OÖ setzt auf digitales Rufsystem per Touchscreen

Vorreiterprojekt soll Patienten und Pflegenden den Krankenhausalltag erleichtern

Linz (KAP) Das oberösterreichische Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Ried ist österreichweit das erste Spital, das neben der klassischen Lichttrufanlage auf Hilfe per Touchscreen setzt. Patientinnen und Patienten können ihre Anliegen - von Hilfe bei der Körperpflege bis zum Wunsch nach einem Tee - über ein digitales Rufsystem mitteilen. Dieses soll Kranken und dem Pflegepersonal den Alltag erleichtern, hieß es bei der Vorstellung des Systems im Rahmen einer Pressekonferenz.

"Die Zukunft der Gesundheitsversorgung liegt in der intelligenten Nutzung digitaler Technologien", erklärte Krankenhaus-Geschäftsführer Johann Minihuber. Das neue Rufsystem sei ein Beispiel dafür, wie moderne Technik gezielt eingesetzt werden könne, um die Qualität der Versorgung weiter zu verbessern. Konkret sortiert das System CliniServe die Anliegen der Patienten und leitet sie direkt an das Dienst-

Smartphone einer qualifizierten und zuständigen Ansprechperson weiter. Das Pflegepersonal kann dann bereits die benötigten Utensilien zur Behandlung mitbringen, was Wegzeiten spart, wie Pflege-Bereichsleiter Christoph Spann sagte. Dadurch bliebe mehr Zeit für den direkten Kontakt mit den Patienten.

Verbesserte Kommunikation

"Die Technik muss dem Menschen dienen und nicht umgekehrt", betonte Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberland bei der Vorstellung. Die "digitale Glocke" entlaste das Personal und ermögliche gleichzeitig eine "noch individuellere" Versorgung der Patientinnen. So sind im System etwa 19 Sprachen verfügbar, in denen Anliegen kommuniziert werden können, was Sprachbarrieren reduzieren und die Kommunikation zwischen Pflegepersonal und Kranken verbessern soll. Durch weniger "Glocken-

rufe" könne auch die Lärmbelastigung auf den Stationen verringert werden, hieß es seitens des Krakenhauses.

Die Nutzung von CliniServe sei intuitiv: "Wer mit einem Smartphone umgehen kann, wird sich rasch zurechtfinden." Das Krankenhaus konnte in den knapp vier Monaten seit Inbetriebnahme des Systems "sehr positive" Rückmeldungen verzeichnen. Für jene, die die "digitale Glocke" nicht nutzen möchten, bleibe die klassische Lichtrufanlage weiterhin bestehen.

Das Schwerpunktspital des Innviertels umfasst 18 medizinische Abteilungen und Institute. Fachliche Schwerpunkte werden in den Bereichen Onkologie, Neurologie, Orthopädie und Gefäßmedizin gesetzt. Rund 1.800 Mitarbeitende kümmern sich um die gesundheitlichen Bedürfnisse von jährlich mehr als 137.000 stationären und ambulanten Patientinnen und Patienten. Das Ordensklinikum Innviertel ist im Eigentum der Franziskanerinnen von Vöcklabruck und der Vinzenz Gruppe

450 Firmlinge bei "SpiriNight" im Stift Kremsmünster

Knapp 30 Workshops und Gottesdienst mit Abt Eckerstorfer und Jugendlichen, die sich auf die Firmung vorbereiten - Weitere "SpiriNights" in Laakirchen und Bad Leonfelden

Linz (KAP) Rund 450 Firmlinge kamen am zweiten Märzwochende zur "SpiriNight" in das oberösterreichische Stift Kremsmünster, um sich auf kreative Weise mit ihrem Glauben auseinanderzusetzen. Das teilten Katholische Jugend und Jungschar in der Diözese Linz in einer gemeinsamen Aussendung mit. Die Firmlinge konnten aus 28 Workshops wählen, ein besonderer Höhepunkt war laut Aussendung der Workshop "Wie lebt ein Mönch?", bei dem die Teilnehmenden Einblicke in das Klosterleben erhielten.

Unter dem Motto "Worauf baue ich?" feierten die Firmlinge gemeinsam mit dem neuen Abt Bernhard Eckerstorfer den Abschlussgottesdienst. In seiner Predigt betonte der Abt, dass auch Petrus nicht perfekt war und gerade dadurch zu einem stabilen Fundament wurde.

Eckerstorfer zeigte sich erfreut über den großen Zuspruch der "SpiriNight". "Es war eine große Freude spürbar, und es war wunderbar zu sehen, wie die alten Mauern mit so viel jungem Leben erfüllt wurden", bilanzierte der Abt. Das große Interesse an der Klosterführung habe ihn zudem besonders gefreut."

Die "SpiriNight" in Kremsmünster war die erste von drei "SpiriNights" in der Diözese Linz für Jugendliche, die sich auf die Firmung vorbereiten. Weitere Termine gibt es am 29. März in Laakirchen und am 5. April in Bad Leonfelden. Die Katholische Jugend und Jungschar bemühen sich, den Firmlingen die Erfahrung einer "lebendigen, solidarischen und jugendlichen Kirche" zu ermöglichen.

Schottenstift: 200 Jahre alter Flötenautomat spielt Strauss-Melodien

Sensationsfund in Wiener Schottenstift: eine bislang nicht abspielbare Walze des restaurierten Automaten ist einer der ältesten Tonträger mit Melodien des Walzerkönigs

Wien (KAP) Ein musikhistorischer Schatz wurde im Wiener Schottenstift gehoben: So wurde im Zuge der Restaurierung eines über 200 Jahre alten "Flötenautomaten" eine bislang unbekannte Walze mit Melodien aus der Johann Strauss-Oper "Der Zigeunerbaron" entdeckt. Die bislang nicht abspielbare Walze - eine von insgesamt 28, zu dem Musikautomaten gehörenden Walzen - dürfte damit einer der ältesten Tonträger mit Melodien des Walzerkönigs überhaupt sein, heißt es in einer Presseaussendung des Stiftes.

Das Instrument, das auf das Jahr 1820 datiert, war in den vergangenen acht Jahren aufwändig restauriert worden. Dabei wurden nicht nur die originalen Flöten und der Blasebalg sowie der Antrieb restauriert, sondern auch die zum Instrument gehörenden Walzen. Im Zuge von CD-Aufnahmen mit "radio klassik Stephansdom" im Jänner dieses Jahres sei dann die besagte besondere Walze erstmals wieder abgespielt worden. Sie enthielt die Melodien "Her die Hand, es muss ja sein" sowie den "Schatz-Walzer" aus der Operette "Der Zigeunerbaron" sowie das "Fiakerlied" von

Gustav Pick) sowie ein bislang noch nicht identifiziertes Musikstück, heißt es in der Aussendung.

Die Walze und der Flötenautomat, der aktuell im Museum des Schottenstiftes ausgestellt ist, würden somit einen "einzigartigen Einblick in die Interpretation von Wiener Musik am Ende des 19. Jahrhunderts" bieten, wird Abt Nikolaus Poch in der Aussendung zitiert. "Diese Art von Automaten sind gleichsam akustische Zeitkapseln,

authentische Interpreten aus längst vergangener Zeit". Zu hören sind die Stücke sowie auch Aufnahmen von den anderen Walzen auf der CD "Der Flötenautomat des Abtes Andreas" – erhältlich im Klosterladen des Schottenstiftes sowie online unter www.klosterladen.at. Der Flötenautomat kann außerdem im Rahmen von Führungen im Museum des Stiftes besichtigt werden.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Kloster Mehrerau: Wiedereröffnungsfeier der Abteikirche

Neuromanische Abteikirche um 3,4 Millionen Euro saniert - Wiedereröffnung am 21. März um 17 Uhr mit feierlicher Einweihung durch Abt Vinzenz Wohlwend

Feldkirch (KAP) Nach einem einjährigen Umbau wird die Abteikirche der Vorarlberger Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrererau feierlich wieder eingeweiht. Am Freitag, 21. März, um 17 Uhr feiern Abt Vinzenz Wohlwend und der Konvent des Klosters eine Segensfeier. Diese markiert das Ende des zweiten Bauabschnitts sowie die Rückkehr der Mönche und Gläubigen in die Kirche, nachdem die Gottesdienste während der Renovierungsarbeiten vorübergehend im Refektorium abgehalten wurden. Bis zum Jahr 2027, wenn das Kloster sein 800-jähriges Bestehen feiert, soll der gesamte Gebäudekomplex restauriert und infrastrukturell modernisiert werden. Die Renovierung läuft seit 2022.

Das Investitionsvolumen von 3,4 Mio. Euro für die Sanierung der neuromanischen Abteikirche, die in den Jahren 1856 bis 1859 von den Wettinger Zisterziensern errichtet und von 1961 bis 1964 von Architekt Hans Purin umgestaltet wurde, wurde aus Eigen- und Fördermitteln sowie aus Spendengeldern finanziert. Hinzu kommen Förderungen des Bundes, des Landes Vorarlberg und der Stadt Bregenz sowie Spenden. Auch die Diözese Feldkirch unterstützte die Renovierung, obwohl Mehrerau-Wettingen als Territorialabtei direkt dem Vatikan unterstellt ist und nicht der Diözese.

Laut einer Presseaussendung des Klosters wurde die Kirche "behutsam saniert". Es gibt nun mehr Licht, eine verbesserte Akustik, gereinigte Wände und Decken, sanierte Kirchenbänke, einen erneuerten Boden sowie ein rollstuhlgerechtes Chorgestühl.

"Unsere Herzen machen einen Sprung, jedes Mal, wenn wir unsere Kirche betreten", sagte Abt Vinzenz Wohlwend. Zudem ist es nun möglich, die Gottesdienste live zu übertragen. Die neue Akustikanlage ist mit Hörgeräten kompatibel, und die Kirche verfügt über ein energiesparendes Licht- und Heizungskonzept. "Trotz der umfangreichen Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten bleibt der Zisterzienser-Charakter erhalten", betonte der Abt.

Von der Restaurierung zur Wiedereröffnung

Aus den drei Seitenkapellen entstanden zwei Beichräume sowie eine Kapelle mit Reliquien, etwa der Heiligen Gallus, Bernhard und Maurus sowie von Bruder Klaus. Auch der Kirchenboden und die Fenster wurden saniert, sowie die Mehrerauer Gnadenmutter, eine um 1500 geschaffene Statue, die auf einem neugotischen Altaraufbau steht und das etwa 400 Jahre alte Triptychon in der Abteikirche - ein gotisches Tafelgemälde.

Neben der Renovierung der Kirche entstand ein neues Geschoß über dem Kreuzgang: eine Verbindungs-"Brücke" zwischen West- und Ostflügel mit Aufenthalts- und Schulungs- bzw. Meditationsräumen für Seminar- und Kloster-Gäste.

Als dritten und letzten Bauabschnitt plant das Kloster die Sanierung und Erweiterung der Gästezimmer. "Wir öffnen diesen lebendigen, spirituellen Ort für mehr Menschen und stärken unser Kloster als Ankerplatz des Glaubens", erklärte Abt Vinzenz Wohlwend. Zudem werde es erneut eine Sommerausstellung im Kloster geben. Unter

dem Titel "Hoi b'sundrig! - Große Dinge, kleine Dinge" präsentiert der Konvent zusammen mit dem Kurator Tobias G. Natter besondere Gegenstände aus Vorarlberg.

Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau

Die Territorialabtei Wettingen-Mehrerau, zu der auch das Priorat Birnau in Uhdlingen gehört, am österreichischen Bodensee wurde im 11. Jahrhundert als Benediktinerabtei gegründet und 1806 zunächst aufgelöst. 1854 wurde sie durch Schweizer Zisterzienser besiedelt, die dort die Tradition des 1841 geschlossenen Klosters Wettingen fortführen. Seitdem führt die Abtei den

Doppelnamen. Sie ist die letzte Zisterzienserabtei im Bodenseeraum und gehört zu den wenigen verbliebenen Territorialabteien, die keiner Diözese angehören. Der Abt von Wettingen-Mehrerau ist dementsprechend auch Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz. Zugleich ist er Abtpräses der Mehrerauer Zisterzienserkongregation mit über 19 Klöstern in Österreich, Schweiz, Deutschland, Slowenien und den USA.

Derzeit gehören 20 Mönche zur Gemeinschaft des Kloster Mehrerau in Bregenz am Bodensee. Im November 2022 startete das Kloster die umfangreichste Klostersanierung in Bregenz.

Stift Göttweig zeigt Ausstellung "Heilige Zeiten - Heilige Vielfalt"

Benediktinerstift öffnet wieder Pforten für Besucher

St. Pölten (KAP) Seit 22. März hat das Benediktinerstift Göttweig wieder seine Pforten für Besucher geöffnet. Zum Saisonstart zeigt das "Museum im Kaisertrakt" die Sonderausstellung "Heilige Zeiten - Heilige Vielfalt - Göttweiger Heiligenverehrung seit mehr als 900 Jahren". Mit der Schau wolle das Stift im "Heiligen Jahr 2025" die Relevanz von Heiligen für die Benediktiner in Göttweig thematisieren, hieß es dazu in einer Aussendung des Stifts. Die Exponate behandeln sowohl das Männerkloster als auch das bis 1557 bestehende Frauenkloster.

Zugänglich ist auch wieder der Marillen- und Kräutergarten des Stifts, der höchstgelegene Wachauer Marillengarten. Die Stiftskirche sowie

der Stiftshof sind täglich von 6.00 bis 19.30 Uhr geöffnet. Öffentliche Gottesdienste werden zu den gewohnten Uhrzeiten - sonntags 7.30 Uhr und 10.00 Uhr, wochentags um 6.45 Uhr - gefeiert. Geöffnet ist auch das Stiftsrestaurant.

Im Jahre 1182 brachte Herzog Leopold V. - "der Tugendhafte" - aus Jerusalem aber ein handgroßes Stück des heiligen Kreuzes mit. 1188 vermachte er diese Reliquie dem Kloster Heiligenkreuz. Diese Reliquie ist bis heute erhalten und spielt in der ökumenischen Verbundenheit zwischen dem Kloster und der Orthodoxen Kirche in Österreich eine wichtige Rolle. Immer wieder ist das Stift Heiligenkreuz Ziel orthodoxer Gläubiger, die die Kreuzreliquie verehren.

Missio-Magazin "allewelt" feiert 60. Geburtstag mit Buchpräsentation

Neues Buch "Abenteuer Weltmission" versammelt die 22 besten Reportagen aus sechs Jahrzehnten - Chefredakteur Lehermayr: "Allewelt entführt Ausgabe für Ausgabe in eine lebendige Weltkirche"

Wien (KAP) Auf den Spuren von Mutter Teresa, im Dschungel des Amazonas oder im Hochland von Papua-Neuguinea: Zum 60. Geburtstag des Missio-Magazins "allewelt" verspricht die Jubiläumspublikation "Abenteuer Weltmission" eine "Reise durch die Geschichte der Weltkirche". Das Buch versammelt die 22 besten Reportagen aus sechs Jahrzehnten "allwelt", wie Magazin-Chefredakteur und Buch-Herausgeber Christoph Lehermayr im Interview mit Kathpress erklärte. "Die allewelt entführt Ausgabe für Ausgabe in eine

lebendige Weltkirche." Aus über 750 Reportagen eine Auswahl zu treffen, sei für ihn ein Privileg gewesen.

"Alle Kontinente sind vertreten, Berichte über Einsätze österreichischer Laien, das Wirken heimischer Missionare genauso wie das der Päpste, aber auch Analysen, die heute teils visionär, manche sogar prophetisch wirken", beschrieb der Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke in Österreich und Herausgeber Pater Karl Wallner das Buch. Das Magazin "allewelt"

fasziniere, weil es einzelne Personen in ihrem missionarischen Wirken in der Weltkirche zeige.

Gegründet wurde die Zeitschrift unter dem Titel "Weltmission" 1946, unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Anfangs noch schlicht im A5-Format gehalten, bekam das Magazin Anfang der 1960er Jahre einen Relaunch. "Die Zeitschrift wurde auf Großformat umgestellt, enthielt bald auch gewaltige Fotoreportagen aus den Weiten der Weltkirche", erklärte Lehermayr im Kathpress-Interview. Dabei sei das Layout durchaus auf Augenhöhe mit den Magazinen seiner Zeit, wie etwa "Stern" oder "LIFE" gestanden, "nur eben mit dezidiert katholischem Inhalt". 1965 erfolgte die Umbenennung in "allewelt", "gemäß von Jesu Missionsbefehl 'geh hinaus in alle Welt'".

Fotoreportagen und "brennende" Themen

Heute erreicht das früher 33 Jahre von Ernst Stürmer geführte Magazin mit einer Auflage von mehr als 30.000 Stück und sechs Ausgaben pro Jahr einen erweiterten Leserkreis von 80.000 Menschen. "Mit Podcasts und der erfolgreichen Webpräsenz ist 'allewelt' längst auch im digitalen Zeitalter angekommen", zeichnete Lehermayr die

Entwicklung weiter nach. Seiner "DNA" sei das Magazin in all den Jahren aber treu geblieben. In jeder Ausgabe finden sich zwei im Globalen Süden recherchierte und fotografierte Reportagen, die Personen der Weltkirche vorstellen: "vom einfachen Laien über Katechisten, Ordensschwester, Priester und Missionare bis hin zum Bischof", so Lehermayr.

Auch exklusive Recherchen zu "heißen Eisen unserer Zeit" seien im Magazin enthalten. Thematisiert werde etwa der illegale Abbau von Kobalt, Kinderarbeit in Fabriken, Ausbeutung auf Teeplantagen oder die Verfolgung von Christinnen und Christen. Wichtig sei aber, "dass bei all diesen 'harten' Themen die Hoffnung nicht zu kurz kommt", betonte Lehermayr. Darum werden stets Menschen porträtiert, "die erfolgreich gegen diese Missstände ankämpfen".

Das Buch "Abenteuer Weltmission" wird am Mittwoch (19. März) bei der Jubiläumsfeier des Missio-Magazins "allewelt" um 19 Uhr im Wiener Dominikanerkloster (Postgasse 4) präsentiert. (Info: <https://www.missio.at/event/allewelt-jubilaumsfest/?srsltid=AfmBOoozZqcwcfEzF0CJlTZi8S9eDnQnFFkRlZLj4RAYitEC49VsRRWG>)

Neue Doku über lateinisches Kloster auf dem griechischen Athos

Film "Amalfion - Benediktinerkloster auf dem Berg Athos" beleuchtet Geschichte des Klosters, in dem vom 10. bis 13. Jahrhundert lateinische Mönche inmitten der vielen ostkirchlichen Mönchsgemeinschaften ihr spirituelles Leben pflegten

Athen/Paris (KAP) Gemeinhin als Hort der Orthodoxie bekannt, hat die Mönchsrepublik Athos auch eine katholische bzw. lateinische Geschichte. Vom 10. bis ins 13. Jahrhundert gab es auf dem Athos ein Benediktinerkloster, in dem die Mönche nach den Regeln des hl. Benedikt lebten und ihre Liturgien auf Latein feierten. Von diesem Kloster "Amalfion" ist heute bis auf imposante Reste eines Turms nichts mehr übrig geblieben. Ein neuer französischer Dokumentarfilm möchte die Geschichte des Klosters bzw. die ökumenische Geschichte des Athos einem breiten Publikum bekannt machen, wie der "Pro Oriente"-Informationsdienst am 21. März berichtete.

Der Film entstand demnach anlässlich des 1.700-Jahr-Jubiläums des Konzils von Nicäa (Nizäa) und will zu mehr Kircheneinheit beitragen. Bemerkenswert: Auch nach den tragischen Ereignissen des Jahres 1054, die lange als Beginn der Spaltung zwischen östlicher (orthodoxer) und

westlicher (katholischer) Kirche angesehen wurden, bestand das lateinische Kloster auf dem Athos noch gut 200 Jahre fort und fungierte als spirituelle Brücke zwischen Ost und West. Der Film "Amalfion - Benediktinerkloster auf dem Berg Athos" wurde vom französischen katholischen TV-Sender KTO produziert.

Das Kloster wurde in den 980er Jahren vom Mönch Leo von Benevent gegründet, der mit sechs Mitbrüdern auf den Athos kam. Die Herkunft der Mönche aus dem süditalienischen Amalfi gab dem Kloster auch seinen Namen. Gefördert wurden die Benediktiner vor allem vom nahen griechischen Kloster Megisti Lavra und dem georgischen Iviron-Kloster. Die Geschichte des Klosters bezeugt damit auch die guten Beziehungen zwischen den Mönchen verschiedener Nationalitäten und Traditionen. Das Amalfion-Kloster nahm in der Hierarchie der Athos-Klöster einen vorderen Rang ein.

Ein unrühmliches Kapitel war die Zeit der Kreuzzüge. Auch der Athos hatte unter den Kreuzfahrern massiv zu leiden. Klöster wurden geplündert und teils auch zerstört. Davon war auch das Amalfion-Kloster betroffen, dem sein lateinisches Profil keinen Schutz bot. Die Zeit des Niedergangs setzte ein, Ende des 13. Jahrhunderts übernahm das Kloster Megisti Lavra die Führung des Klosters. Das Kloster bestand noch einige Jahrhunderte weiter, die Zeit der lateinischen Benediktinermönche war aber vorbei. Heute liegen die Mauerreste des Klosters, mit Ausnahme eines Turms, unter üppiger

Vegetation versteckt. Ausgrabungen würden interessante neue Details über das Kloster ans Licht bringen, heißt es im Film. Viele lateinische Handschriften haben den Untergang des Klosters ebenfalls überlebt und werden heute in anderen Klöstern des Athos aufbewahrt.

Aktuell leben auf dem Athos mehr als 2.500 Mönche. Die Mönchsrepublik setzt sich aus 20 Großklöstern und mehreren Skiten zusammen, wobei die Großklöster auch die Regierung des autonomen Heiligen Bergs stellen.

A U S L A N D

Papst: Geistliche Berufung ist ein Geschenk Gottes

Franziskus in aus dem Spital verfasster Botschaft: Auch Berufung als Laie ein Zeichen der Hoffnung - Dem inneren Drang zum Dienen nachgeben statt persönliche Bestätigung suchen

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikan hat einen Aufruf von Papst Franziskus zum Gebet für "geistliche Berufungen" veröffentlicht. Solche Berufungen seien "ein kostbares Geschenk, das Gott in die Herzen sät", heißt es in der Botschaft. Sie trägt das Datum vom 19. März 2025, als Ort ist die Gemelli-Klinik in Rom verzeichnet. "Jede Berufung in der Kirche - sei es als Laie oder zum geweihten Amt oder zum gottgeweihten Leben - ist ein Zeichen der Hoffnung, die Gott für die Welt und für jedes seiner Kinder hegt", so der Text.

Der Papst ermuntert junge Leute, "den eigenen Berufungsweg anzunehmen". Dabei gehe es um eine Antwort auf den "inneren Drang zur Liebe und zum Dienen" und nicht um die "Suche nach persönlicher Bestätigung". Wichtig sei allerdings auch eine Prüfung des eigenen Berufungswegs. "Habt den Mut, innezuhalten, in euch hineinzu hören und Gott zu fragen, was er sich für euch erträumt."

Alle in der Seelsorge tätigen Menschen bittet Franziskus, junge Leute "hoffnungsvoll und geduldig" bei deren Berufungsweg zu begleiten. "Es geht darum, für sie ein offenes Ohr zu haben

und sich ihrer achtsam anzunehmen; es geht darum, dass sie sich auf uns verlassen können, dass wir ihnen weise Begleiter sind." Niemand könne "allein auf den Ruf Gottes antworten", alle bräuchten "das Gebet und die Unterstützung unserer Brüder und Schwestern".

Anlass der Papst-Botschaft ist der 62. Weltgebetstag um geistliche Berufe, der am 11. Mai begangen wird. Der Tag wurde 1964 vom damaligen Papst Paul VI. eingeführt, weil die Zahl der Priester und Ordensleute als Folge der Säkularisierung in einigen Ländern Europas spürbar zurückging. Der Trend hat sich seither vor allem in Westeuropa drastisch verschärft. So werden in ganz Österreich jährlich nur noch zwischen 20 und 30 Männer zu Priestern geweiht - weniger als in den 1960er Jahren in den meisten Diözesen alleine. (Wortlaut der Papst-Botschaft zum Weltgebetstag um geistliche Berufe 2025, in dt. Sprache: <https://www.vatican.va/content/francesco/de/messages/vocations/documents/20250319-messaggio-62-gm-vocazioni.html>)

Rom-Pilger können den Prediger des Papstes live erleben

Vatikan-Fastenpredigten des Kapuziners Pasolini erstmals für alle Interessierte zugänglich

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikan hat die Fastenpredigten des Päpstlichen Hauspredigers Roberto Pasolini für die Allgemeinheit geöffnet. Wie das Presseamt mitteilte, werden die Ansprachen "für alle Interessierten" zugänglich gemacht. Sie finden in der Regel in der vatikanischen Audienz-halle statt, die über mehr als 6.000 Sitzplätze verfügt.

Bisher waren zu den Fastenpredigten die Kurienkardinäle und alle übrigen Vatikan-Angestellten eingeladen. Wegen der Erkrankung des Papstes fallen derzeit alle sogenannten Generalaudienzen aus, bei denen der Pontifex jede Woche am Mittwoch zu mehreren tausend Pilgern spricht. Darüber hinaus wurden zuletzt auch die Sonderaudienzen des Papstes gestrichen, die Franziskus im Rahmen des Heiligen Jahres an etwa zwei bis drei Samstagen im Monat halten wollte.

Die Fastenpredigten Pasolinis stehen unter dem Thema "Verankert in Christus - Verwurzelt und gegründet in der Hoffnung des neuen Lebens". Sie finden jeweils freitagmorgens um 9 Uhr am 21. und 28. März sowie am 4. und 11. April statt. Während drei Predigten in der großen Audienz-halle gehalten werden, ist die Predigt vom 4. April in der Sala Clementina des Apostolischen

Palastes vorgesehen, die nur einige hundert Menschen fasst.

Pasolini war im November von Papst Franziskus zum neuen "Prediger des Päpstlichen Hauses" ernannt worden. Als Hausprediger ist er Nachfolger von Kardinal Raniero Cantalamessa (90), der bereits seit 1980 den Päpsten ins Gewissen redete. Pasolini stammt aus Mailand und unterrichtet an der dortigen Theologischen Fakultät von Norditalien Bibelexegese. Zudem arbeitet er mit der Erzdiözese Mailand bei der Ausbildung von Religionslehrern zusammen. Er ist Autor mehrerer Artikel und Bücher über biblische Spiritualität und widmet sich der Predigt bei Exerzitionen und geistlichen Übungen.

Der päpstliche Hausprediger hält traditionell die Karfreitagspredigt im Petersdom, außerdem predigt er im Advent und in der Fastenzeit vor Papst und Kurienspitzen. Mit dieser Aufgabe wurden ganz früher abwechselnd die Leiter der vier sogenannten Predigerorden betraut: der Franziskaner, Dominikaner, Karmeliten und Augustiner-Eremiten. Paul IV. (1555-1559) machte aus dem Päpstlichen Hofprediger eine ständige Einrichtung. Sein Nachfolger Benedikt XIV. entschied 1743, dass nur noch ein Angehöriger der Kapuziner-Minderbrüder dieses Amt wahrnehmen soll.

Ukraine: Ordensmann warnt vor Rückgang humanitärer Hilfe

Leiter des Innsbrucker Jesuitenkollegs P. Marte, nach Ukraine-Reise: "Das Gefühl der Ungerechtigkeit wird nun verschärft, weil die Menschen in der Ukraine den Eindruck haben: Es geht vor allem um seltene Erden, und jetzt wird unser Land verkauft"

Innsbruck (KAP) Vor einem Rückgang der humanitären Hilfe in der Ukraine hat der Leiter des Innsbrucker Jesuitenkollegs, P. Christian Marte, gewarnt. Die Nachbarschaftshilfe funktioniere am besten, die humanitäre Hilfe aus dem Ausland hingegen sei stark rückläufig: "Das spüren die Caritas-Verantwortlichen, die für Suppenküchen zuständig sind oder für die Verteilung von Lebensmittel-Paketen an Pensionisten", berichtete der Ordensmann von einer Reise, die er vom 10. bis 15. März in den Westen und Südwesten der Ukraine unternommen hatte. Er habe auch bei dieser inzwischen vierten Reise seit Kriegsbeginn in die Ukraine Menschen unter enormem Stress erlebt, berichtete Marte. Insbesondere die Frauen, die das soziale Leben aufrecht erhalten, und die Kinder litten enorm unter dem Krieg.

Hinzu komme, dass sich die Menschen ungerecht behandelt fühlen, so Marte im Gespräch mit der Nachrichtenagentur Kathpress. Dazu trage etwa die Diskussion um Deals mit den USA über die Ausbeutung Seltener Erden im Gegenzug zu militärischer Hilfe bei: "Das Gefühl der Ungerechtigkeit wird nun verschärft, weil die Menschen in der Ukraine den Eindruck haben: Es geht vor allem um seltene Erden, und jetzt wird unser Land verkauft. Wer interessiert sich wirklich für uns und hilft uns? Sind wir nur Objekte der Welt-Politik und werden herumgeschoben?"

Die Kirchen und Religionsgemeinschaften würden für die Menschen vor Ort wichtige Ankerpunkte darstellen, da sie dort Gemeinschaft erleben können. Dies sei gerade angesichts teils weit auseinandergerissener Familien wichtig.

"Die Kirchen sind für viele Menschen sehr wichtig, weil es dort Gemeinschaft gibt. Gemeinsames Beten, einander helfen und füreinander da sein." Diese Erfahrung habe ihm einmal mehr deutlich gemacht: "Wir brauchen eine starke Kirche für die Schwachen." Die Hoffnung auf einen baldigen Waffenstillstand sei spürbar gewesen, so Marte weiter. Doch man müsse bei aller Hoffnung darauf und auf einen Wiederaufbau des Landes nicht die zweite Möglichkeit aus den Augen verlieren: die Möglichkeit einer Ausweitung des Krieges etwa auf die Republik Moldau, auf Litauen, Lettland und Estland. "Dieses Szenario

muss man gedanklich durchspielen, nicht nur in der Politik und beim Militär. Auch die Hilfsorganisationen müssen sich darauf vorbereiten."

Der Ordensmann hat vom 10. bis 15. März in Begleitung von Danielle Vella vom Jesuit Refugee Service in Rom und von P. Michael Stanchyshyn die Ukraine bereist. Es war dies seine vierte Reise in die Ukraine seit dem Beginn der russischen Invasion im Februar 2022. Diesmal besuchte Marte den Westen und Südwesten - konkret Lemberg, Czernowitz, Stryi, Mukachevo und Uzhhorod (Transkarpatien).

Dominikanerorden in Europa appelliert gegen Krieg und Aufrüstung

Vertreter der Ordensprovinzen warnen vor "Kriegszustand als Normalität" und mahnen zur Förderung globaler Friedensinitiativen - Stärkung des Völkerrechts und neue "Helsinki-Konferenz" für Sicherheit in Europa

Wien (KAP) Ein eindringlicher Appell gegen Krieg und Aufrüstung sowie für Frieden und Gerechtigkeit kommt von der katholischen Ordensgemeinschaft der Dominikaner. Angesichts der anhaltenden globalen Konflikte und Kriegssituationen sollen Regierungen, Institutionen und Bürger gleichermaßen solche Entscheidungen treffen, die Hoffnung und Frieden fördern, heißt es in einer gemeinsamen Erklärung der Ordensprovinzen, unterzeichnet von den im Orden zuständigen Promotoren für Gerechtigkeit und Frieden, darunter für Deutschland und Österreich P. Günter Reitzl.

In ihrer auch von der Österreichischen Ordenskonferenz veröffentlichten Erklärung verurteilen die Dominikaner den Krieg in der Ukraine als "ungerechten und kriminellen Akt" und kritisieren die Aggression der Russischen Föderation scharf. Zugleich wird die Notwendigkeit betont, dass Europa in Zeiten des Krieges auf Diplomatie und Verhandlungen statt auf militärische Aufrüstung setzen müsse.

"Ein permanenter Kriegszustand darf keine Normalität werden. Krieg ist eine menschliche Niederlage und nährt Nationalismus und Autoritarismus", heißt es im Appell. Stattdessen

fordern die Promotoren eine klare Abkehr von Rüstungsinvestitionen hin zu globalen Initiativen, die Hunger bekämpfen, Bildung fördern und den Klimawandel adressieren.

Die Unterzeichner appellieren an Europa, sich für die Stärkung des Völkerrechts und die Förderung multilateraler Verhandlungen einzusetzen. Sie schlagen eine neue "Helsinki-Konferenz" vor, um ein gemeinsames Sicherheitssystem in Europa zu schaffen, das auf Abrüstung, der Wahrung der Menschenrechte und dem Recht auf Frieden basiert.

Die Erklärung der Dominikaner betont auch, dass es an der Zeit sei, die Vereinten Nationen zu stärken und deren Grundsätze zu bekräftigen. Europa müsse Verantwortung übernehmen, um Frieden und Gerechtigkeit weltweit zu fördern. Untermauert wird der Appell durch ein Zitat von Papst Franziskus: "Das erste Zeichen der Hoffnung möge sich in Frieden für die Welt verwandeln, die erneut in die Tragödie des Krieges eingetaucht ist."

(Appell auf der Website der Ordensgemeinschaften Österreich: <https://www.ordensgemeinschaften.at/9246/dominikaner-mit-appell-fuer-frieden-und-gerechtigkeit>)

Irak: Ordensmann im Einsatz für Versöhnung und Frauenrechte

P. Jens Petzold im Podcast "Orden on Air" über seine Bemühungen in kurdischer Metropole Sulaimaniyya, patriarchale Strukturen aufzubrechen und den christlich-muslimischen Dialog zu fördern

Wien (KAP) Für Versöhnung zwischen Christen und Muslimen setzt sich der Ordensmann Jens Petzold in der nordirakischen Stadt Sulaimaniyya ein. Seit 2011 lebt Petzold in der Millionenstadt nahe der iranischen Grenze, wo er das örtliche Marienkloster (Deir Maryam Al-Adhra, Kloster der Jungfrau Maria) revitalisiert hat. In Sulaimaniyya sind die Christen nur eine verschwindend kleine Minderheit. Im Podcast "Orden on Air" erzählt Petzold über seine tägliche Arbeit und die Ziele seiner Präsenz vor Ort: den Dialog stärken, Versöhnung vorantreiben, Demokratie und Menschenrechte fördern und patriarchale Strukturen aufbrechen.

Er biete mit seinen Mitarbeitenden im Kloster und auch an anderen Orten Sprachkurse (Arabisch, Kurdisch, Englisch), Seminare zur Rolle der Frau, eine Theatergruppe und Meditationskurse an. Zwei Drittel der Kursteilnehmenden seien Frauen. Familie funktioniere im Irak anders als in Europa: "Die Familienstrukturen im Irak sind streng. Frauen können nicht einfach heiraten, wen sie wollen. Hochqualifizierte Frauen werden oft nicht ernst genommen", so Petzold: "Aber die Gesellschaft ist im Umbruch. Frauen haben Zugang zu Bildung, doch patriarchale Normen setzen Grenzen. Damit sich wirklich etwas ändert, müssen auch Männer eingebunden werden." Das versucht er den Männern in seinen Kursen zur Rolle der Frau zu vermitteln. 90 Prozent der Menschen, denen die Arbeit des Ordensmannes zugutekommt, sind Muslime.

Im Podcast erinnerte sich Petzold auch an die dramatischen Ereignisse im Jahr 2014 zurück. Gerade als das Kloster fertig renoviert war und das "Klosterleben" so richtig hätte Fahrt aufnehmen sollen, fiel im August 2014 die Terrormiliz IS in die Ninive-Ebene ein. Hunderttausend Christen

und unzählige Jesiden mussten fliehen. "Viele Geflüchtete kamen in unsere Gemeinde", so Petzold: "Unsere Kirchengemeinde aus 1.300 Mitgliedern leistete Enormes. Anfangs waren es 5.000 Flüchtlinge, die wir versorgten. In ganz Kurdistan waren es zwei Millionen Vertriebene bei fünf Millionen Einwohnern. Auch in der Marienkirche wurden über mehrere Monate zahlreiche Geflüchtete untergebracht.

Trotz der nach wie vor unstillen Lage fühlt sich der Ordensmann in Sulaimaniyya und auch in ganz Kurdistan sicher. Das hänge auch mit seinem Status als "Ausländer" mit Schweizer Pass zusammen. "Ich kann jederzeit weg - das spielt sicher psychologisch eine Rolle." Sulaimaniyya sieht er als "eine der sichersten Städte im Nahen Osten." Er möchte auf jeden Fall noch für längere Zeit bleiben.

Petzold gehört der in Syrien beheimateten Ordensgemeinschaft von Mar Musa an. Deren Gründer, der italienische Ordensmann Pater Paolo Dall'Oglio, wurde 2013 entführt und ist seither verschwunden. Petzold kam in den 1990er Jahren mit Mar Musa in Berührung. Eigentlich unterwegs nach Japan auf der Suche nach dem Sinn des Lebens blieb er in Syrien hängen und wurde schließlich von P. Paolo getauft und später Mönch.

Petzold steht seit vielen Jahren in gutem Kontakt zur "Initiative Christlicher Orient". Im vergangenen Herbst war er als Referent bei der Jahrestagung der ICO in Salzburg zu Gast, die den Irak als Schwerpunkt hatte.

Der Podcast "Orden on Air", herausgegeben von den Ordensgemeinschaften Österreich, ist auf allen gängigen Audioplattformen verfügbar. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Bischof Kräutler warnt vor ökologischer Krise in Amazonien

Emeritierter Bischof von Xingu fordert in Stellungnahme "SOS Amazonien!" konsequenten Schutz des Amazonasgebiets und kritisiert die brasilianische Politik scharf - Zunehmende Zerstörung trotz Klimazielen

Wien/Altamira (KAP) Der austro-brasilianische Bischof Erwin Kräutler warnt eindringlich vor einer sich zuspitzenden ökologischen Krise im brasilianischen Amazonasgebiet. "Nur eine konsequente und entschlossene Verteidigung Amazoniens vor rücksichtsloser Ausbeutung kann das Überleben sowohl der indigenen Völker als auch zukünftiger Generationen sichern", mahnt der emeritierte Bischof von Altamira-Xingu in einer aktuellen Stellungnahme mit dem Titel "SOS Amazonien!", die der Nachrichtenagentur Kathpress vorliegt. Die fortschreitende Entwaldung, unkontrollierte Brandrodungen und großflächige Infrastrukturprojekte gefährdeten nicht nur die Biodiversität und die Lebensräume der indigenen Bevölkerung, sondern hätten längst auch gravierende Auswirkungen auf das globale Klima, so Kräutler.

Besonders besorgt zeigt sich der 85-jährige über die anhaltenden Waldbrände im Amazonasgebiet und im Pantanal. Trotz des von Präsident Lula da Silva formulierten Ziels "Null Abholzung bis 2030" nehme die Zerstörung unvermindert zu. "Null Abholzung bis 2030"? Das sind noch fünf weitere Jahre! Diese Zeitspanne ist so lang, dass bis dahin noch Millionen und Abermillionen Hektar tropischen Regenwaldes der Brandrodung zum Opfer fallen werden", kritisiert der aus Vorarlberg stammende Ordensmann.

Ruf nach politischem Kurswechsel

Kräutler fordert eine grundlegende Neubewertung des wirtschaftlichen und politischen Umgangs mit Amazonien und seinen "immensen Bodenschätzen und Naturreichtümern". Der rücksichtslosen Ausbeutung seien seit Beginn der Erschließung in den 1970er-Jahren wiederholt Menschen zum Opfer gefallen. "Die Konflikte mit den indigenen Völkern, Kleinbauernfamilien und Flussanrainern dauern bis heute an und kosten immer noch Menschenleben", so Kräutler und erinnert u.a. an den Bau der Transamazonas-Straße. Der Begriff "Kahlschlag" sei damals zum Synonym für wirtschaftlichen Fortschritt geworden, während langfristige ökologische und soziale Schäden weitgehend ignoriert worden seien.

Kritik an Lula und Bolsonaro

Besonders scharf fällt Kräutlers Kritik an der Politik der Amtsvorgängerregierung unter Jair Bolsonaro aus. Bolsonaro habe die Expansion der Viehzüchter und des Holzraubbaus in Amazonien gefördert - "ja er genehmigte sogar das Unwesen tausender illegaler Goldgräber in indigenen Gebieten", so Kräutler. Zwar habe Lula da Silva nach seiner Rückkehr ins Präsidentenamt ambitionierte Umweltziele ausgegeben, doch würden die Erfolge bislang ausbleiben.

Als Negativbeispiel nennt Kräutler auch die Unterstützung der Regierung für geplante Ölbohrungen im Amazonasbecken. Trotz warnender Berichte der Umweltbehörde IBAMA über irreversible Schäden, die durch solche Projekte entstehen könnten, halte die Administration an diesen Plänen fest. Lula werde der Behörde vor, "sie arbeite mit ihren technischen Gutachten gegen seine Regierung", beschreibt Kräutler.

Belo Monte und seine Folgen

Ein weiteres Beispiel für den ökologischen Raubbau sei das umstrittene Wasserkraftwerk Belo Monte am Xingu-Fluss, dessen Bau Kräutler seit Jahrzehnten kritisiert. Das Megaprojekt habe die Balance des Flusses zerstört und zu massiven Umsiedlungen indigener Gemeinschaften geführt. "Brasilien braucht Energie, das steht außer Frage. Aber wäre es nicht vernünftiger gewesen, kleinere Kraftwerke an den vielen Nebenflüssen des Xingu zu bauen? Diese würden in Summe wahrscheinlich mehr Energie liefern als ein Mammutkraftwerk, das monatelang nur prekär funktioniert", gibt der Bischof zu bedenken.

Goldmine bedroht Umwelt

Besorgniserregend sei auch das geplante Goldbauprojekt der kanadischen "Belo Sun Mining Corporation" am Rio Xingu. Die Nutzung giftigen Zyanids bedrohe Mensch und Natur, warnt Kräutler. Kritische Umweltgutachten würden unterdrückt, während Investitionsvorhaben rigoros vorangetrieben würden. "Profitgierige Wirtschaftsbesitzer träumen bereits von astronomischen Gewinnen, vergessen dabei aber, dass die

Goldschätze am Ende nach Kanada abwandern", so Kräutler.

Gleichzeitig verschärfe sich die Lage der indigenen Bevölkerung Amazoniens. Illegale Landnahmen und wirtschaftlich motivierte Gewaltakte würden systematisch ihre verfassungsmäßig garantierten Landrechte untergraben. Erst kürzlich sei ein Kazike der Parakana-Indigenen an ihn herangetreten, berichtet Kräutler. Bewaffnete Milizen hätten das Dorf gezwungen, das angestammte Gebiet zu verlassen.

Ein Leben für den Schutz Amazoniens

Erwin Kräutler gehört dem Orden der Missionare vom Kostbaren Blut an. Von 1981 bis 2015 war er Bischof von Altamira-Xingu - mit 350.000 Quadratkilometern die damals flächenmäßig größte Diözese Brasiliens. Seit seinem Amtsantritt als Bischof setzt sich Kräutler unermüdlich für die Rechte der indigenen Bevölkerung sowie den Schutz des Amazonas ein. Für sein Engagement wurde er unter anderem mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet.

Philosoph: Jeder Hund wertvoller als alle KI-Programme der Welt

Jesuit Brüntrup sieht in Technik Gefahren - und glaubt nicht, dass sie Gott gefällt

Bonn (KAP) Kann Künstliche Intelligenz gefährlich werden? Durchaus, meint der Philosoph und Ordensmann Godehard Brüntrup. Der Ausgang der KI-Entwicklung sei ungewiss und nicht unbedingt zum Wohle der Menschheit, so der Jesuit laut einer Mitteilung seines Ordens aus München. Er äußerte sich im Vorfeld der Konferenz "Geist, Welt und KI" an der Hochschule für Philosophie in München. "Das bedeutet dann auch, dass viele Menschen das 'Denken' den Maschinen überlassen werden. Das Ideal der Aufklärung 'Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!' wird verblässen. Man denkt nicht mehr selber, man 'lässt denken', nämlich von den Maschinen."

Zur Frage, ob Maschinen ein Bewusstsein haben können, sagte Brüntrup: "Solange Computer nichts erleben, sind sie philosophisch gesehen von eher geringem Wert. Denn worauf es im Leben ankommt, ist die Intensität und Vielfalt der erlebten Erfahrung. Jeder Hund und jede Katze ist daher wertvoller als alle üblichen KI-Programme der Welt."

Brüntrup ergänzte: "Man stelle sich eine Welt vor, die nur von hochintelligenten Maschinen bevölkert würde, die kein Bewusstsein haben und nichts erleben. Eine solche Welt wäre im Vergleich zu der unseren einfach nur metaphysisch

erbärmlich. Oder theologisch gewendet: Gott würde eine solche Welt nicht erschaffen. Er interessiert sich letztlich nicht für solche Maschinen."

Die Entwicklung der nächsten Generationen von KI werde mehr und mehr von den Maschinen selbst übernommen, so der Philosoph. "Der Mensch wird immer weniger verstehen, was da eigentlich im Detail geschieht." Wohin das führe, wisse keiner. In diesem Zusammenhang sei der aktuell diskutierte Begriff einer "verantwortlichen KI" zu hinterfragen. Die KI habe kein Selbst, das etwas verantworten könnte. "Nur eine Person kann etwas ethisch verantworten. Eine Person kann aber nur das moralisch verantworten, worüber sie Kontrolle hat."

Godehard Brüntrup ist Professor für Philosophie an der Hochschule für Philosophie (HFPH) München mit den Schwerpunkten Metaphysik, Philosophie des Geistes und Religionsphilosophie. Er beschäftigt sich seit den 1980er Jahren mit KI. An der HFPH findet vom 20. bis 22. März die Konferenz "Geist, Welt und KI" statt, ein interdisziplinäres Forum zu den ethischen, philosophischen und theologischen Herausforderungen der KI-Entwicklung.

Religionssoziologin: Gesellschaft fastet heute strenger als Klöster

In Fribourg lehrende Expertin Jonveaux zu Fastenpraxis in österreichischen Benediktinerstiften: Viele Orden besinnen sich erst durch allgemeinen Fasten-Trend wieder auf ihre Tradition

Zürich (KAP) In der heutigen Gesellschaft wird laut der Religionssoziologin Isabelle Jonveaux mehr und strenger gefastet als in Klöstern. Wie

die Forscherin in einem Interview mit dem Schweizer Nachrichtenportal "kath.ch" dargelegt hat, hätten sich in weiten Teilen der Bevölkerung

neue Formen des Fastens durchgesetzt, die freiwillig gewählt statt von der Kirche vorgegeben werden. "Die Menschen entscheiden heute selbst, ob sie fasten oder nicht und wie sie es tun." Verändert habe sich zudem auch das Ziel oder die Motivation, stehe doch meist die Gesundheit statt das Spirituelle im Mittelpunkt.

Die Forscherin verglich moderne Fastenpraktiken mit traditionellen und stellte dabei fest, dass das Fasten in Klöstern - untersucht wurden österreichische Benediktinerstifte - an Bedeutung verloren hat. "Die Mönche selbst haben den Eindruck, dass Fasten im Kloster nicht mehr so wichtig ist", so Jonveaux. In vielen katholischen Klöstern werde Fleisch trotz Fastenzeit konsumiert, obwohl die Benediktsregel vorschreibe, dass nur Kranke Fleisch essen dürfen. "Heute wird in der Gesellschaft mehr und strenger gefastet als in den Klöstern", so das Resümee der Expertin.

Historisch hatte der Fleischverzicht auch eine moralische und spirituelle Dimension. "Fleisch galt als Verstärker der sexuellen Energie", erklärte die erst kürzlich berufene Lehrstuhlinhaberin für Globales Christentum und interreligiöse Theologie an der Universität Fribourg und vormalige Leiterin des SPI Suisse Romande in Lausanne. Zudem sei es teuer und somit Symbol für Macht und Reichtum gewesen. Heute hätten sich diese Ansichten verändert, da Fleisch manchmal billiger als Fisch sei, und der Verzicht auf Fleisch werde zunehmend aus ökologischen Gründen begründet.

Anders als früher werde bei etlichen der modernen Fastenformen auf feste Nahrung verzichtet, auch unter vielen Christen und Ordens-

leuten. Bei der von den Ärzten Otto Buchinger und Hellmut Lützner verbreiteten Methode, die in etlichen Fastenkuren von Klöstern angeboten wird, nimmt man nur Flüssigkeit zu sich und trinkt Gemüsebrühen, Säfte oder Tee. Während die katholische Tradition am Sonntag als Tag der Auferstehung Christi die Fastenzeit unterbricht, würden neue Fastengruppen auch sonntags fasten, um die positiven Wirkungen des Fastens wie etwa auf den Stoffwechsel und die Zellerneuerung nicht zu verlieren.

Die modernen Fastenpraktiken sprechen laut Jonveaux verschiedene Gruppen an: Katholiken, die ihren Glauben körperlich erleben wollen, Menschen auf spiritueller Suche oder in einer Lebenskrise, oft Frauen über 50, sowie Personen, die Fasten als Weg zur persönlichen Entwicklung sehen. "Im Allgemeinen haben Menschen, die fasten, eine höhere Bildung. Und es sind Menschen, die sich das leisten können - nicht solche, die sich ständig fragen, ob das Geld noch bis Ende Monat reicht", stellte die aus Frankreich stammende Wissenschaftlerin fest.

Jonveaux' Forschung begann mit der Untersuchung klösterlicher Askese, entwickelte sich jedoch zu einer umfassenden Analyse moderner Fastenformen. "Ich kam von den Klöstern zur Gesellschaft", sagt sie. Heute beobachtet sie infolge des Fasten-Trends in der Gesellschaft auch eine Rückkehr des modernen Fastens in Klöstern: "Zum einen bieten externe Trainer Fastenwochen im Kloster an. Zum anderen tun dies auch Mönche und Ordensfrauen. Sie haben das Fasten wieder entdeckt und wollen es im Kloster praktizieren."

Bischof warnt vor schlimmen Folgen der Eskalation im Jemen

Apostolischer Vikar Martinelli: Drohender offener Konflikt infolge der US-Luftangriffe auf Stellungen der Huthi - Mutter-Teresa-Schwestern in Aden trotz Angriff weiter aktiv

Sanaa (KAP) Nach der Entscheidung von US-Präsident Donald Trump, die Huthi-Rebellen im Jemen als Terrororganisation einzustufen und verstärkte Angriffe anzuordnen, spitzt sich die Lage in der Region dramatisch zu. Der Apostolische Vikar von Südarabien, Bischof Paolo Martinelli, warnt vor einem "offenen Konflikt" mit verheerenden humanitären Konsequenzen. "Waffen scheinen stärker als Diplomatie", sagte er am 20. März der katholischen Nachrichtenagentur Asia-News.

Die jüngste Eskalation folgte auf die verstärkten US-Luftangriffe gegen Stellungen der Huthi, die ihrerseits Ziele im Golf von Aden und im Roten Meer attackiert hatten. Im Visier der neuen US-Regierung ist auch Iran, der die Huthis unterstützt, welche ihrerseits verstärkt Ziele im Golf von Aden und im Roten Meer angegriffen hatten, um der Hamas im Krieg gegen Israel zu helfen. Der Konflikt droht, die fragile Sicherheitslage in der Region weiter zu destabilisieren.

Zugleich verschlimmerte sich auch die humanitäre Lage: Bereits jetzt leiden Millionen Menschen im Jemen unter den Folgen des seit 2014 andauernden Bürgerkriegs. Laut UN-Angaben wurden bislang über 400.000 Menschen getötet, und die Krise wird als eine der schlimmsten humanitären Katastrophen weltweit eingestuft. Mehr als drei Millionen Menschen sind binnenvertrieben, Hunger und Krankheiten wie Cholera verbreiten sich rasant. "Die Not ist groß, insbesondere für Kinder", betonte Martinelli. Viele Minderjährige seien gezwungen, unter prekären Bedingungen zu arbeiten, um ihre Familien zu unterstützen.

Trotz der angespannten Situation gibt es vereinzelt Hoffnungsschimmer. Die Waffenruhe zwischen den jemenitischen Regierungstruppen,

die von Saudi-Arabien unterstützt werden, und den Huthi-Rebellen hält weiterhin. Auch die jüngste Ernennung des Apostolischen Nuntius für den Jemen, Erzbischof Christophe Zakhia El-Kassis, sei ein "Zeichen der Hoffnung", so Martinelli. Dennoch sei es entscheidend, diplomatische Lösungen zu suchen und die Zivilbevölkerung zu schützen.

Die katholische Kirche sei im Jemen weiterhin präsent und versuche, unter schwierigsten Bedingungen humanitäre Hilfe zu leisten. Besonders die Schwestern von Mutter Teresa leisten in den vom Krieg gezeichneten Gebieten wichtige humanitäre Arbeit, trotz der tödlichen Angriffe auf ihr Kloster in Aden vor neun Jahren. Die allgemeine Unsicherheit erschwere den Einsatz jedoch erheblich, so der Bischof.

Schweizer Abt Scarcella nach Rüge vom Vatikan wieder im Amt

Schweizer Bischöfe nehmen Rückkehr zur Kenntnis, Kritik von Landeskirchen-Dachverbänden

Zürich (KAP) Jean Scarcella ist mit Erlaubnis des Vatikans wieder als Abt der Schweizer Augustiner-Chorherren-Abtei Saint-Maurice im Amt. Der 73-jährige hatte seine Aufgabe als Kloostervorsteher vor eineinhalb Jahren vorübergehend ruhend gestellt, als staatliche und kirchliche Untersuchungen nach einem Vorwurf sexueller Belästigung aufgenommen wurden. Das zuständige römische Bischofsdikasterium habe Scarcella nun das "Nihil obstat" erteilt, wieder als Abt zu wirken, geht aus einer Mitteilung der Westschweizer Abtei hervor. Zuvor hatte die Staatsanwaltschaft im Herbst ihr Verfahren eingestellt; die vatikanische Bischofsbehörde rügte Scarcella im Oktober für unangemessenes Verhalten, erklärte aber, dass es "keine Beweise für Missbrauch oder Belästigung im eigentlichen Sinn gibt".

Die direkt dem Heiligen Stuhl unterstehende Territorialabtei wurde zuletzt übergangsweise vom Apostolischen Administrator Jean-Michel Girard geführt. Nach Angaben der Abtei trafen Scarcella und Girard im Februar in Rom mit Kardinal Robert Prevost, dem Leiter des Bischofsdikasteriums zusammen. "Unter Berücksichtigung der Beendigung der von der zuständigen Staatsanwaltschaft durchgeführten Ermittlungen gewährt [das Dikasterium] Ihnen das nihil obstat, Ihre Aufgaben als Abt wieder aufzunehmen", heißt es demnach in einem offiziellen Schreiben

aus Rom, das Scarcella im Anschluss übermittelt wurde.

Die vor einem Jahr von der Abtei beauftragte unabhängige Arbeitsgruppe von Geschichtsforscherinnen unter der Leitung des Generalstaatsanwalts des Kantons Neuenburg, Pierre Aubert, werde ihren Prozess zur Aufarbeitung der Vergangenheit der Abtei fortsetzen, so die aktuelle Mitteilung aus Saint-Maurice. Auch sollen die Bemühungen um Prävention beibehalten werden. "Ich nehme das Vertrauen des Heiligen Stuhls mit Gelassenheit entgegen, der mir erlaubt, mein Amt als Abt wieder aufzunehmen, und danke meiner Gemeinschaft für ihre unerschütterliche Unterstützung", begrüßte Abt Scarcella die nunmehrige Entscheidung Roms.

Bischöfe nehmen Rückkehr "zur Kenntnis"

Betont nüchtern reagierte die Schweizer Bischofskonferenz (SBK), deren Mitglieder in dieser Woche zu ihrem Frühjahrstreffen versammelt sind, auf die Entwicklung. Man nehme die Zustimmung des Dikasteriums zur Rückkehr des Abtes "zur Kenntnis", heißt es in einer Mitteilung vom Dienstagabend. Die römische Behörde habe dafür keinen anderen Grund angegeben, als die Einhaltung des rechtlichen Rahmens, so die SBK, und weiter: "Wie die Schweizer Justiz hält sich auch die kirchliche Justiz an die rechtlichen Grundsätze eines Rechtsstaats. Die Staatsan-

waltschaft Wallis hatte ihr Nichteintreten mit der Unmöglichkeit, den Sachverhalt zu ermitteln, sowie mit der Verjährung begründet." Die Bischofskonferenz setze sich weiterhin für die Umsetzung von Präventions- und Interventionsmaßnahmen zu Missbrauch ein.

Deutlich kritische Worte kamen von der Spitze der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ), der Dachorganisation der römisch-katholischen Landeskirchen der Schweiz. "In Anbetracht der öffentlich verfügbaren Informationen über den Abt und verschiedene Mitglieder der Abtei St. Maurice im Unterwallis bedauern wir, dass Abt Jean Scarcella sich entschieden hat, sein Amt wieder aufzunehmen", erklärten Präsident Roland Loos und Generalsekretär Urs Brosi laut Portal "Kath.ch" in einer gemeinsamen Medienmitteilung am Mittwoch. Scarcella sei seit 2009 in leitender Funktion in der Abtei tätig und seit 2015 deren Abt, erinnerten die RKZ-Vertreter. "Da

trägt er unweigerlich eine Verantwortung für das, was sich in diesen Jahren zugetragen haben soll."

Die Abtei Saint-Maurice gilt als ältestes Kloster des Abendlandes, das ohne Unterbrechung besteht. Der Ruf der im 6. Jahrhundert gegründeten Abtei wurde in den vergangenen Jahren durch Vorwürfe sexueller Verfehlungen schwer erschüttert. Recherchen des öffentlich-rechtlichen Senders RTS ergaben, dass teils bereits verstorbene Chorherren in vergangenen Jahrzehnten sexuelle Übergriffe auf Kinder und Jugendliche begangen haben sollen. Mehrere Untersuchungen gegen noch lebende Ordensleute stellte die Staatsanwaltschaft ein. Die Ergebnisse der von der Abtei beauftragten unabhängigen Arbeitsgruppe zur Aufarbeitung der Vorgänge in den 1960er Jahren sollen im Sommer 2025 vorliegen.

USA: Ordensfrauen vergeben Mörder ihrer Mitschwester

Ursulinen-Schwestern hatten bereits vor 30 Jahren unmittelbar nach der Bluttat vehement für eine Umwandlung der Todesstrafe in lebenslange Haftstrafe eingesetzt

Washington (KAP) Dreißig Jahre nach dem Mord an einer Ordensfrau hat der Täter die Mitschwester seines Opfers um Vergebung gebeten - und sie haben ihm diese gewährt. Die Kongregation der Ursulinen-Schwestern in Cleveland nahm die Entschuldigung von Daniel Pitcher an und erneuerte ihr Engagement gegen die Todesstrafe, berichtete Vatican News unter Verweis auf das US-Portal "Catholic Sisters Report".

Pitcher verbüßt eine lebenslange Haftstrafe in einem Gefängnis in Ohio. Er hatte im März 1995 die 59-jährige Ordensfrau Joanne Marie Mascha vergewaltigt und ermordet. In einem Brief vom September 2024 drückte der heute 51-Jährige seine Reue aus: "Ich war ein verängstigter Junge, der nicht um Hilfe gebeten hat. Es tut mir wirklich leid, dass ich sie getötet habe."

Nach interner Beratung und Gesprächen mit der Familie des Opfers antworteten die Ursulinen dem Mörder mit den Worten: "Wir nehmen Ihre Entschuldigung an. Wir bitten Sie, Ihre Bitte um Vergebung dadurch zu leben, dass Sie ein Mensch des Guten, des Friedens und der Freundlichkeit sind." Die Schwestern betonten, dass Mascha sich stets für Gerechtigkeit und Gewalt-

losigkeit eingesetzt habe. Sie versicherten Pitcher zudem, weiterhin für ihn zu beten.

Die Ordensgemeinschaft engagiert sich seit Jahren für die Abschaffung der Todesstrafe. Bereits früher hatten sich die Ursulinen dafür eingesetzt, dass Pitcher nicht zum Tode verurteilt wurde. Sie wandten sich mit unzähligen Briefen und Faxen an die zuständige Staatsanwaltschaft in Ohio. Letztlich wurde eine lebenslange Haftstrafe mit der Möglichkeit auf Bewährung nach 50 Jahren verhängt.

Der Brief Pitchers veranlasste die Ordensgemeinschaft nun, ihr Engagement gegen die Todesstrafe erneut zu intensivieren. "Wenn wir Vergebung gewähren, müssen wir auch für ein System eintreten, das Menschen eine zweite Chance gibt", sagte eine Schwester. "Wir wollen mit unserer Haltung zeigen, dass Heilung und Transformation möglich sind - für Opfer wie für Täter."

Wie die Schwestern hervorheben, bedeutet ihre Vergebung nicht, das Verbrechen zu vergessen oder dessen Schwere zu verharmlosen. "Vergebung ist kein einfacher Akt, sondern ein langer Weg der Heilung", erklärte eine der Schwestern. "Doch wir glauben, dass Gnade und Mitgefühl immer stärker sind als Rache." Ihre

Entscheidung sei Ausdruck ihres Glaubens und ein Zeichen, dass Gewalt nicht mit weiterer Gewalt beantwortet werden dürfe.

Die betroffene Schwesterngemeinschaft arbeitet mit der katholischen NGO "Catholic Mobilizing Network" zusammen und drängt die US-

Behörden, Hinrichtungen abzuschaffen. Ohio führt weiterhin Exekutionen durch, hat jedoch in der Vergangenheit mehrfach Hinrichtungen verschoben, da die erforderlichen Medikamente nicht verfügbar waren.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klिंगen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	